Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Stadt]. 1950-1952
1952

191 (13.11.1952)

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Ortenauer Bote / Offenburger Zeitung

Nummer 191 | Verlagsort Offenburg | Donnerstag, 13. November 1952 | Ausgabe A | 141. Jahrgang

Adenauer:

Lieber ein Klein-Europa als kein Europa

Der Bundeskanzler warnt vor Verzögerung des europäischen Zusammenschlusses — Saarwahlen keine freien Wahlen

Bonn. Bundeskanzler Dr. Adenauer warnte am Mittwoch davor, den europäischen Zusammenschluß wegen der Schwierigkeiten in der Saarfrage zu verzögern. Er wiederholte gleichzeitig, daß die kommenden Saarwahlen keine freien Wahlen seien und der daraus hervorgehende Landtag für die deutsche Seite keine demokratische Vertretung der Saarbevölkerung sein werde. Erneut versicherte Dr. Adenauer, daß die Bundesrepublik trotz der arabischen Proteste am Israel-Abkommen festhalten werde.

In einem von NWDR übertragenen Gespräch mit Ernst Friedländer sagte Adenauer, daß die Schwierigkeiten des Saarproblems keinesfalls gegen die baldige Ratifizierung der Europaverträge sprächen. Nichts wäre falscher als jetzt einen „Europastreik" auszurufen. Mit der fortschreitenden Integration Europas lasse sich die Saarfrage von selbst lösen. Dr. Adenauer teilte mit, daß er dem französischen Außenminister am 16. Oktober sofortige Sachverständigen-Gespräche über wirtschaftliche Saarfragen angeboten hat. Er habe gleichzeitig darauf hingewiesen daß der völkerrechtliche Status des Saargebietes erst in einem Friedensvertrage endgültig geregelt werden könne. Viel bedeutsamer als irgendein Zwischenstadium in der Saarfrage sei die Arbeit des europäischen Verfassungsausschusses an einem europäischen Grundgesetz, das zur politischen Einheit Europas führen solle und wieder Wind in die europäischen Segel bringen werde. In diesem Zusammenhang wandte sich der Bundeskanzler gegen die Ansicht, daß der europäische Zusammenschluß nicht ohne England erfolgen solle. „Mir ist ein Klein-Europa lieber als kein Europa." Der Zusammenschluß Europas wäre überdies schon aus sozialen Gründen auch dann nötig, wenn es keine sowjetische Gefahr gäbe.

Zu den Spannungen mit den arabischen Staaten sagte Dr. Adenauer, daß vor allem das eigene Gewissen zum Wiedergutmachungsabkommen mit Israel gezwungen habe. Es wäre beschämend, in diesem Entschluß schwankend zu werden, nur weil wirtschaftliche Nachteile angedroht würden. „Es gibt Höheres als Geschäfte, denn wir wollen ein anderes Deutschland als das Deutschland Hitlers." Da Deutschland keine kriegswichtigen Güter nach Israel liefern wolle, greife es in den arabisch-israelischen Konflikt nicht ein.

Hélene Wessel aus dem Zentrum ausgeschlossen

Bonn. Parteipräsidium und Bundestagsabgeordnete der Deutschen Zentrumspartei haben Frau Helene Wessel, die eine Zeitlang selbst Zentrumsvorsitzende war, am Mittwoch aus dem Zentrum und aus der Bundestagsfraktion der Föderalistischen Union ausgeschlossen, in der die Bonner Zentrumsabgeordneten vertreten sind. Als Begründung für den Ausschluß wurden schwerwiegende politische Meinungsverschiedenheiten angegeben.

Frau Wessel ist nach Ansicht kritischer Beobachter durch ihre Arbeit in der „Notgemeinschaft für den Frieden in Europa" in Widerspruch zur Zentrumspartei geraten. Sie hat diese Notgemeinschaft zusammen mit dem ehemaligen Bundesinnenminister Dr. Gustav Heinemann im November 1951 gegründet. Als Mitvorsitzende der Notgemeinschaft hat sie einen Verteidigungsbeitrag der Bundesrepublik wiederholt leidenschaftlich abgelehnt und die Wiedervereinigung Deutschlands als erstes Ziel bezeichnet, das durch Verhandlungen mit allen vier Besatzungsmächten erreicht werden müsse. Der Verdacht, daß diese Organisation kommunistische Beziehungen unterhalte, wurde von ihr zurückgewiesen.

Spionagefall im Polizeipräsidium

Stellvertretender Dezernatsleiter vom Sowjetzonen-Staatssicherheitsdienst erpreßt

Berlin. Im Westberliner Polizeipräsidium ist ein schwerer Spionagefall aufgedeckt worden. Wegen Geheimnisverrats und passiver Bestechung wurde der 44jährige Polizeioberinspektor Johannes Nücker aus Charlottenburg festgenommen. Die Verhaftung erfolgte am 3. November auf dem Grenzbahnhof Kochstraße als Nücker im Begriff war, mit der U-Bahn in den Sowjetsektor zu fahren, um dem Sowjetzonen-Staatssicherheitsdienst wichtiges Material aus dem Westberliner Polizeipräsidium zu übergeben. Nücker, der stellvertretender Dezernatsleiter in der Abteilung 111 (Verkehrs-, Feuer- und Wasserpolizei) war, hatte seit fast einem Jahr die vierzehntägigen Tätigkeitsberichte, die Einzelheiten über wichtige Vorgänge und interne Maßnahmen aus allen Abteilungen des Polizeipräsidiums, sowie wichtige Rundschreiben an alle Polizeidienststellen enthalten, dem SSD ausgeliefert. Nücker legte erst nach drei Tage langen Kreuzverhören ein Geständnis ab.

Die Untersuchungen und das Geständnis ergaben, daß Nücker vom Sowjetzonen-Staatssicherheitsdienst erpreßt wurde. Er war im Dezember 1951 zu einem Verwandtenbesuch in die Sowjetzone gefahren und dort vom SSD festgenommen worden. In Potsdam mußte er sich verpflichten, Spitzeldienste zu leisten. Als er nach seiner Rückkehr nach Westberlin keine Informationen lieferte, wurde sein Bruder, der eine leitende Stellung in einem volkseigenen Betrieb der Sowjetzone innehatte, fristlos entlassen und später verhaftet. Daraufhin führte Nücker seine Aufträge aus. Der Bruder wurde wieder aus der Haft entlassen und erhielt eine neue Stellung in einem HO-Betrieb. Für seine Tätigkeit bekam Nücker geringe Geldbeträge.

Verhaftete „Partisanen" freigelassen

Bonn. Der zweite Strafsenat beim Bundesgerichtshof hat nach Mitteilung des Bundesjustizministeriums am Mittwoch die Freilassung der letzten drei noch festgehaltenen „Partisanen" Topp, Sswat und Breitkopf beschlossen. Die drei wurden noch am gleichen Tage aus der Haft entlassen. Das Ermittlungsverfahren hat gegen keinen der Verhafteten den dringenden Tatverdacht nach Paragraph 138 (Geheimbündelei), 129 (kriminelle Vereinigung) und 49 b (Mordkomplott) des Strafgesetzbuches bisher bestätigt. Dies gilt insbesondere für den Verdacht, die Verbindung, der die Beschuldigten angehörten, habe Verbrechen wider das Leben der in der sogenannten Proskriptionsliste und in anderen Listen und Karteien vorkommenden Personen bezweckt.

Wann erhält das Land eine Verfassung?

Ministerpräsident Dr. Maier über das langsame Arbeitstempo des Verfassungsausschusses enttäuscht

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Dr. Stuttgart. Die Frage, wann Baden-Württemberg endlich eine Verfassung bekommt, interessiert alle politischen Kreise. Aber sowohl die Minister wie auch die Abgeordneten, die an dem Pressesempfang der DVP-Fraktion der Verfassunggebenden Landesversammlung in Stuttgart teilnahmen, bedauerten auf diese Frage keine exakte Antwort geben zu können. Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier fand allseitige Zustimmung, als er seine tiefe Enttäuschung über das langsame Tempo der Beratungen des Verfassungsausschusses aussprach. Er hatte erwartet, daß die Verfassung bereits zu Weihnachten fix und fertig sein werde.

Ueber die Ursachen der Verzögerung gehen die Meinungen auseinander. Die von einer Seite zu hörende Entschuldigung, der Ausschuß sei kein Lokomotivführer, der zu bestimmter Zeit eintreffen müsse, wirkte nicht überzeugend. Die umstrittene Schulfrage verliert dadurch an Einfluß auf das Tempo der Verfassungsberatung, daß die Einzelheiten dieses Problems in einem besonderen Schulgesetz behandelt werden. Die Situation kompliziert sich andererseits dadurch, daß Meinungsverschiedenheiten darüber aufgetaucht sind, ob das Reichskonkordat mit seinen die Schule berührenden Bestimmungen für die neugebildeten Länder ohne weiteres Geltung hat. Eine wesentliche Ursache der Verzögerung wird darin gesehen, daß sich die Landesversammlung mit vielen Dingen befassen muß, die mit ihrer eigentlichen Aufgabe nur in losem Zusammenhange stehen. Da sie in den nächsten Monaten auch die langwierigen Beratungen über den neuen Staatshaushalt durchzuführen hat, wird ihr für die Verfassungsarbeit noch weniger Zeit als bisher zur Verfügung stehen. Der große Zeitaufwand für die Verfassungsberatung ist umso unverständlicher, als mitgeteilt werden konnte, daß zwischen Koalition und Opposition auf ungezählten Gebieten Einigkeit bestehe, so zum Beispiel in Bezug auf dezentralisierte Staats- und weitestgehende kommunale Selbstverwaltung. In Bezug auf den Hausstreit in der württembergischen DVP herrschte bei Abgeordneten die Meinung vor, daß er im Abflauen begriffen sei.

Dr. Maier kam dann auf die Kritiken zu sprechen, die seine Rede vor den jungen Unternehmern gefunden hat. Wenn ihm von der einen Seite vorgeworfen werde, er sei zu weit nach rechts gegangen und von der anderen Seite er tendiere zu weit nach links, so beweise diese gegenteilige Auffassung wohl am besten, daß er nach wie vor bestrebt sei, die **Partei auf der mittleren Linie zu führen.**

Der Engel von Mannheim

Zum Volkstrauertag am 16. November wird in Gegenwart von Bundeskanzler Dr. Adenauer ein von dem Kölner Bildhauer Professor Gerhard Marcks geschaffenes Totenmal in Mannheim eingeweiht werden. Das Ehrenmal ist den Toten der Jahre 1933—1945 gewidmet. Hier wird die bronzene Engelsfigur des Denkmals auf den steinernen Sockel montiert.

Besuch in Moskau

Von

Martin Bethke

Nachstehend geben wir Ausführungen Raum, die Bedenken gegen den bevorstehenden Moskaubesuch des Berliner Bischofs D. Dr. Dibelius äußern. Wenn es sich bei dem Verfasser auch um einen bekannten Politiker handelt, so bedeutet die Veröffentlichung keineswegs, daß sie sich mit unserer Stellungnahme deckt. D. Red.

Wie eine grimmige Anekdote klingt ein Bericht, der uns aus Wien erreicht. Die sowjetischen Kontrolloffiziere der Wiener Radiostation Rawag zensieren nicht nur die Nachrichten und die Kommentare, sondern sie machen sogar den Versuch, Bibelzitate zu zensieren — beispielsweise so gefährliche Behauptungen wie „Der Mensch ist vergänglich" aus dem 8. Psalm. Das scheint zum Lachen und muß doch ernst genommen werden, weil es ein Symptom ist — Symptom der allem Transzendentalen an sich so unendlich fremden — und darin nie veränderlichen — Ideologie eines Systems, das den Kampf gegen die Kirche auf seine Fahnen geschrieben hat.

Es ist wohl angebracht, an diese Tatsache jetzt zu erinnern, da der Besuch deutscher evangelischer Kirchenführer in Moskau angekündigt wurde. Und es ist nützlich, daran zu denken, daß dem Kommunismus die ersten Einbrüche in die Front der Kirche immer nur infolge von Nachgiebigkeit und Verkennen auf der Seite der Geistlichkeit gelangen, daß das kirchliche Werk stets in Etappen, aber planmäßig zerschlagen wurde, bis am Ende brutale Gewalt eingesetzt werden konnte.

Sicherlich sind sich Männer wie Dibelius und seine Freunde darüber im klaren. Eine andere Frage ist, ob nicht die Oeffentlichkeit hüben wie drüben durch den geplanten Besuch in Verwirrung geraten kann. Und darum muß man fragen: Was ist der Zweck der Reise — und wie sind ihre Aussichten? Die Kirchenführer, die eine Einladung des Moskauer Patriarchen der orthodoxen Kirche angenommen haben, fühlen sich berufen, Fragen aufzuwerfen und womöglich schlüssig zu beantworten, die tief in das Leben des einzelnen auch von der Gewissensseite her eingreifen; sie betonen dabei, daß sie selbstverständlich mit einem solchen Besuch auch die so schwerwiegende Frage der Kriegsgefangenen-Rückkehr aufwerfen werden.

Es gibt aber heute keine konfessionellen, caritativen, liturgischen oder Auslegungsfragen, die man, sobald sie den nationalen Rahmen überschreiten, noch immer als rein kirchliche Themen abgrenzen kann. Sie werden in der gegenwärtigen Welt zwangsläufig politisch betrachtet — nicht zuletzt wenn das Wort „Frieden" ausgerufen wird. Der Kirchenmann wird damit zur politischen Erscheinung; er ist durch sein Amt ohnehin niemals Privatmann und darum zu umso größerer Vorsicht verpflichtet. Darüber müssen die Kirchenführer sich klar sein.

Ganz sicher nun sehen sie ihre Handlungen als pflichtgemäß an. Sie hoffen, für Volk und Gläubige günstige, und seien es auch noch so bescheidene, Resultate zu erzielen, zumindest aber vielen moralisch den Rücken zu stärken. Der katholischen Kirche, die zu bittere Erfahrungen gemacht hat, sind, nebenbei bemerkt, solche Unterhaltungen mit dem Ostblock ohnehin kaum mehr möglich. Bei den Protestanten dagegen gilt es als ausgemacht, daß man mit Geduld Gespräche führen muß, solange solche noch möglich sind, da sie den Partner zu Rücksichten verpflichten. Wenn aber bei den Gesprächsführenden der evan-

Lawinen und Schneeverwehungen

Ein Dorf, mehrere Berghöfe und Partien von Holzarbeitern von der Außenwelt abgeschnitten — Fünf Meter Schnee auf der Zugspitze

Genf. Die südöstlich von Engelberg gelegene Ortschaft Meien ist seit Montagabend durch Lawinenniedergänge völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Andere Lawinen haben die über den 2260 Meter hohen Susten-Paß führende Straße unterbrochen. Die Telefonverbindungen mit Meien funktionieren noch. Opfer soll es nicht gegeben haben.

Die bayerische Bergwacht, der Tiroler Bergrettungsdienst und die Besitzer von Lawinensuchhunden befinden sich seit Dienstag in Alarmbereitschaft. Zahlreiche Alpentäler sind durch Lawinen oder Schneeverwehungen von jedem Verkehr abgeschnitten. Berghöfe und mehrere Partien von Holzarbeitern sind eingeschlossen und können nur durch den Rundfunk über die eingeleiteten Hilfsmaßnahmen unterrichtet werden. In einer Baracke im Zamserloch sind vier Mann durch eine Schneedecke von über zwei Meter Höhe, und auf der Angeralm im Karwendelgebiet eine noch unbekannte Anzahl weiterer Leute von der Außenwelt abgeschnitten. Jäger und Skiläufer versuchen den Eingeschlossenen Hilfe zu bringen. Besonders kritisch ist die Lage in der kleinen Berggemeinde Spiß, die schon im Winter vor zwei Jahren durch Flugzeuge versorgt werden mußte, und in Leutasch, wo starke Lawinen niederzugehen drohen. Eine ganze Reihe von Straßen in Tirol und Oberösterreich, darunter die Strecken Nauders — Reschen, St. Anton — St. Christoph, Fieberbrunn — Waidring, Obergurgl — Zwieselstein sind bereits verschüttet oder mußten infolge der Lawinengefahr für jeden Verkehr gesperrt werden.

Fast fünf Meter hoch liegt der Schnee auf der Zugspitze. Das Münchner Haus auf dem Zugspitzgipfel ist so tief eingeschneit, daß die Angestellten am Mittwoch einen mannshohen, fast zehn Meter langen Ausgangsstollen durch den Schnee schaufeln mußten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

gelischen Seite die Hoffnung bestehen sollte, über kleine Freundlichkeiten hinaus Erfolge zu erzielen, so muß man als getreuer Chronist und Beobachter vor Illusionen warnen. Die Bischöfe könnten bei diesem Partner mit innerlich unnachgiebigen Maximen nicht einmal dann zu einem Waffenstillstand und Ausgleich gelangen, wenn sie sich zum Handlanger machten, was ohnehin undenkbar ist. Es genügt, an das Schicksal der Kirchengemeinschaften in allen sowjethörigen Ländern zu denken, das nichts ist als eine lange Kette von taktischen Nachgiebigkeiten, Ausgleichsversuchen und schließlich Verfolgungen.

Darüber darf man sich nicht täuschen lassen: Jedes freundliche Wort an eine kirchliche Adresse im Anfangsstadium dieses Entwicklungsprozesses, jede Geste — in der Sowjetzone etwa Piecks ostentative Teilnahme an einem Gottesdienst in der Berliner Klosterkirche — sind zweckbetont. Das Endziel bleibt das gleiche. Wer aber nicht mit dem geistigen Auge die Opfer dieser Methoden sieht und von daher den inneren Ausgangspunkt der Gespräche mit dem kommunistischen Partner bestimmt, muß zu Täuschungen über die Wirksamkeit solcher kirchenpolitischen Unterhaltungen neigen. Wenn die deutschen Kirchenführer in Kürze in Moskau Besprechungen führen und vielleicht einigen die Freiheit bringen, ist ein begrenzter Zweck erfüllt. Wenn sie aber nur einer Propagandathese gedient haben — und wie leicht kann das geschehen — oder den Machthabern des Terrors erlaubten, ihren eigenen Völkern vorzugaukeln, sie hätten ja eine auch von der anderen Welt als solche anerkannte „Kirche", kann schwerer seelischer Schaden angerichtet werden, bei den enttäuschten Gläubigen im Osten ebenso wie bei den Getäuschten im Westen.

Entscheidung der Araberliga wird erst am Sonntag bekanntgegeben

Kairo. Der politische Ausschuß der arabischen Liga hat am Mittwochabend in Kairo einen endgültigen Beschluß in der Frage der Haltung der Araber-Liga zum deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommen gefaßt. Der Beschluß soll allerdings erst am Sonntag veröffentlicht werden.

Fall Schriesheim vor dem Parlament

Generalstaatsanwalt mit der Untersuchung beauftragt – Kreditermächtigungsgesetz einstimmig angenommen

(Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion)

Dr. Stuttgart. Das kleine Städtchen Schriesheim an der Bergstraße ist dadurch plötzlich Gegenstand des öffentlichen Interesses geworden, daß eine Gruppe ehemals führender Nationalsozialisten, zu denen auch ein Führer der ehemaligen SS gehört, bei der Bürgermeisterwahl sich zu einer Wählervereinigung zusammengeschlossen hat. Sie brachte es zuwege, daß der Bürgermeister Urban, der auch während der nationalsozialistischen Zeit das Amt inne hatte und erklärte, daß er den gegenwärtigen demokratischen Staat ablehne, bei der Stichwahl über den gemeinsamen Kandidaten der drei demokratischen Parteien siegte. Die vier demokratischen Fraktionen der Landesversammlung hatten daher die Anfrage an die Regierung gerichtet, was sie zu tun gedenke, um zu verhindern, daß wieder eine antidemokratische, rechtsradikale, politische Bewegung um sich greife.

Innenminister Fritz Ulrich gab dazu die Erklärung ab, die Regierung sei entschlossen, den demokratischen Rechtsstaat, das Grundgesetz und die Verfassung sowie die Rechte und Freiheiten der Bürger mit größter Energie und ohne Zaudern zu wahren und gegen Angriffe zu verteidigen, gleichgültig von welcher Seite die Gefahr auftaucht. Die Untersuchung des Ministeriums habe bisher keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß die Wählervereinigung eine Tarnorganisation der aufgelösten SRP sei. Die bei der Wahl vorgekommenen Ausschreitungen hätten aber große Aehnlichkeit mit den Gepflogenheiten der nationalsozialistischen Zeit. Der Generalstaatsanwalt sei angewiesen, zu untersuchen, ob Vereinigungen in Schriesheim vorhanden seien, die als verfassungsfeindlich angesehen werden können und die Vergangenheit des Bürgermeisters Urban und seine Entnazifizierung einer Prüfung zu unterziehen. Der Bürgermeister Urban wird nicht in sein Amt eingeführt werden, bevor sein Fall vollkommen geklärt worden ist. Die Regierung werde gegen Gegner der Verfassung mit allen gesetzlichen Mitteln vorgehen. Sollten die gesetzlichen Voraussetzungen nicht ausreichen, müßten sie auf Bundesebene sofort geschaffen werden.

In der Aussprache wurde die Haltung der Regierung gebilligt und die Anfrage als durch die Erklärung der Regierung für erledigt erklärt. Auf Proteste der KPD gegen das Verbot der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft erklärte Innenminister Ulrich, daß auch gegen linksradikale Umtriebe mit allen Mitteln vorgegangen werde.

Die Verfassunggebende Landesversammlung nahm sodann in zweiter und dritter Lesung einstimmig ein Gesetz über die Aufnahme von Geldmitteln durch das Land an. Das Gesetz ermächtigt den Finanzminister, Kredite bis zum Betrag von 40 Millionen Mark aufzunehmen. Diese Kredite sollen zur Deckung von finanziellen Anforderungen verwendet werden, für die im ordentlichen Haushalt des Landes keine Deckung vorhanden ist.

Haußleiter ruft Bundesverfassungsgericht an

Karlsruhe. Der Vorsitzende der Deutschen Gemeinschaft (DG) August Haußleiter, München, hat beim Bundesverfassungsgericht gegen eine vom Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen erlassene Weisung Vollzugsbeschwerde erhoben. Ministerpräsident Karl Arnold hatte vor den Gemeindewahlen die örtlichen Wahlleiter angewiesen, die Deutsche Gemeinschaft als Ersatzorganisation der verbotenen Sozialistischen Reichspartei nicht zuzulassen.

Rechtsausschuß beendet Prüfung der Vertragswerke

(Drahtbericht unserer Bonner Vertretung)

Bonn. CDU-Bundestagsabgeordneter Gerstenmaier, der stellvertretende Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Bundestages, will seinen Ausschuß bereits auf Montag einberufen, um in die Prüfung der Berichte der Sonderausschüsse über das deutsch-alliierte Vertragswerk einzutreten. Der Vorsitzende des Ausschusses, der zur Zeit in Rom weilende SPD-Abgeordnete Prof. Carlo Schmid, wollte den Ausschuß erst am 20. November zusammentreten lassen. Gerstenmaiers Entschluß leitet sich, wie wir hören, von der Tatsache her, daß die Prüfungsarbeit aller Sonderausschüsse sich dem Ende nähert und der Rechtsausschuß seine Arbeiten bereits am Mittwoch beendet hat. Der Bericht des Rechtsausschusses kommt dabei zu dem Ergebnis, daß beide Verträge, sowohl der Deutschlandvertrag wie auch der Pakt über die europäische Verteidigungsgemeinschaft mit dem Grundsatz vereinbar sind. Von sozialdemokratischer Seite werden neue Gutachten zum Beweis der Verfassungswidrigkeit angekündigt.

Neues in Kürze

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am Mittwochnachmittag den amerikanischen Handelsminister Charles Sawyer, der mit einer amerikanischen Studienkommission in Bonn eingetroffen ist. Zuvor hatte Sawyer Aussprachen mit Bundesfinanzminister Fritz Schäffer und Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard.

Das Bundesarbeitsministerium wandte sich am Mittwoch gegen Meldungen, nach denen Bundesarbeitsminister Anton Storch sich gegenüber dem Berliner Arbeitssenator Fleischmann geäußert habe, er werde sich dafür einsetzen, daß Berlin Sitz des Bundesarbeitsgerichts werde. Derartige Meldungen trüfen nicht zu.

Der Verfassungsausschuß der Verfassunggebenden Landesversammlung Baden-Württembergs hat am Mittwoch den Artikel „Organe der Gemeinden und Gemeindeverbände" mit 13 gegen 16 Stimmen bei zwei Enthaltungen verabschiedet.

Der Vorsitzende der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, Adolph Kummernuß, konnte dieser Tage seine 40jährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft feiern.

Die ägyptische Luftfahrtgesellschaft soll ihre Flüge nach der Bundesrepublik eingestellt haben. Diese Maßnahme soll auf die Zuspitzung der deutsch-ägyptischen Beziehungen wegen der Ratifizierung des Wiedergutmachungsabkommens mit Israel zurückzuführen sein.

Im französischen Außenministerium wurde am Mittwoch Befremden darüber geäußert, daß der Bey von Tunis jetzt ohne Verständigung des französischen Partners seinen im September übersandten privaten Brief an Staatspräsident Auriol plötzlich im Wortlaut veröffentlicht hat.

In Tonking wurde von der vietnamesischen Regierung mit sofortiger Wirkung ein neuer Gouverneur eingesetzt. Nguyen Huu Tri ist einer der führenden Männer in der extrem-nationalistischen Partei Dai-Viet, die bisher jede Form der Zusammenarbeit mit Frankreich abgelehnt hat.

Das britische Hauptquartier hat der bei ihm akkreditierten sowjetischen Militärmission untersagt, das britische Besatzungsgebiet westlich des Rheins zu betreten. Wie von britischer Seite in Bonn verlautet, stellt diese Maßnahme eine Antwort auf die Beschränkung der Bewegungsfreiheit für die britische Militärmission in Potsdam dar, die von den sowjetischen Behörden verfügt wurde.

Der Finanzsachverständige Josef Dodge, den der künftige amerikanische Präsident Eisenhower zu seinem Vertreter bei den Budget-Beratungen der Truman-Regierung bestimmt hat, traf am Mittwoch in Washington ein. Er sagte, er werde bei den Beratungen nur als Beobachter zugegen sein.

Pieck zu den deutsch-französischen Beziehungen

Berlin. Der Präsident der Sowjetzonen-Republik, Wilhelm Pieck, ließ am Mittwoch eine Erklärung zu den deutsch-französischen Beziehungen veröffentlichen. „Der gemeinsame Widerstand der Patrioten Frankreichs und Deutschlands gegen die Wiedererrichtung des deutschen Militarismus in Westdeutschland, der in gleicher Weise die nationale Sicherheit Frankreichs und Deutschlands bedroht, schafft eine neue Situation in den deutsch-französischen Beziehungen, die ich von ganzem Herzen begrüße", heißt es in der Erklärung. Die deutsche Demokratische Republik werde nie und nimmer dulden, daß von deutscher Seite jemals wieder ein Krieg gegen das französische Volk geführt wird.

125000 Landwirte als Siedlungsbewerber

„Stoßprogramm" zur Beschleunigung der landwirtschaftlichen Siedlung für heimatvertriebene Landwirte

Bonn. Das Bundesvertriebenenministerium hat gemeinsam mit dem zuständigen Bundestagsausschuß einen Plan zur Beschleunigung der landwirtschaftlichen Siedlung für heimatvertriebene ausgearbeitet. In einem auf fünf Jahre befristeten „Stoßprogramm" soll die Mehrzahl der heimatvertriebenen Landwirte wieder in eine selbständige landwirtschaftliche Tätigkeit gebracht werden. Zur Zeit gibt es noch etwa 125 000 heimatvertriebenen Landwirte als Siedlungsbewerber, so daß jährlich mindestens 25 000 eingegliedert werden müßten. Dies soll durch einen jährlichen Aufwand von 430 Millionen Mark ermöglicht werden. Diese Summe soll aufgebracht werden durch jährlich 100 Millionen Mark, die der Bund nach dem angekündigten Bundesvertriebenengesetz zur Verfügung stellen soll, 100 Millionen Mark aus dem Lastenausgleichsfond zur Globalfinanzierung der Flüchtlingssiedlung, 80 Millionen Mark, die von den Ländern durchschnittlich bisher für gleiche Zwecke aufgebracht wurden, 50 Millionen aus den für den sozialen Wohnungsbau bereitgestellten Mitteln und 100 Millionen, die jährlich als Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft aus der Eingliederungshilfe des Lastenausgleichsgesetzes gegeben werden. In den letzten drei Jahren wurde auf Grund des Flüchtlingssiedlungsgesetzes mit einem Gesamtaufwand von 417 Millionen Mark die Übernahme von rund 29 000 Betrieben durch Heimatvertriebene gefordert. Vor Inkrafttreten dieses Gesetzes waren bereits über 10 000 Betriebe von Vertriebenen übernommen. Dazu kommen rund 2000 Betriebe, die ohne öffentliche Förderung übernommen wurden, so daß seit 1945 rund 41 000 landwirtschaftliche Betriebe in die Hände von heimatvertriebenen Landwirten übergingen. Von den rund 400 000 Hektar „Bodenreformland" der Bundesrepublik sind bisher erst rund 70 000 in Anspruch genommen worden.

Attacke gegen Wohnungsbaugesetz

Bundeszuschuß von 500 Millionen DM völlig unzureichend

Drahtbericht unserer Bonner Vertretung

Bonn. Der Gesamtverband gemeinnütziger Wohnungsunternehmen hat am Mittwoch auf einer Tagung in Bonn an dem vom Wohnungsministerium vorgelegten Entwurf zur Aenderung des Wohnungsbaugesetzes scharfe Kritik geübt und sich insbesondere gegen die Begrenzung der Bundesmittel auf 500 Millionen DM gegen die geplante Erhöhung der Mietrichtsätze im sozialen Wohnungsbau von 1 DM auf 1.30 DM bis 6.40 DM pro Quadratmeter und gegen eine Festlegung der Quote für den Eigenheimbau gewandt.

Die Kritik, die von dem der SPD nahestehenden Direktor des Gesamtverbandes Dr. Brecht vorgetragen wurde, bewegte sich auf der Linie des von den Sozialdemokraten vorgelegten Aenderungsentwurfes, der verschiedentlich als vorbildlich zitiert wurde. Damit ist der Kampf um die Aenderung des Wohnungsbaugesetzes, die in nächster Zeit den Bundestag beschäftigen wird, entbrannt. Wohnungsbauminister Dr. Neumayer, der mit seinem Staatssekretär an der Tagung teilnahm, äußerte sich nicht zu den Angriffen gegen seinen Gesetzentwurf. Der Entwurf des Ministeriums ist nicht mit den Koalitionsparteien abgesprochen worden und begegnet auch hier mancherlei Aussetzungen. Man kann damit rechnen, daß er in den Ausschußberatungen wesentliche Aenderungen erfahren wird.

Dr. Brecht bezeichnete einen Bundeszuschuß von 500 Millionen DM schon deshalb als völlig unzureichend, weil man bei 300 000 Wohnungen jährlich mit einem Bedarf an öffentlichen Mitteln von annähernd 3 Milliarden DM rechnen müsse. Es müsse bezweifelt werden, daß die Gemeinden und Länder in der Lage seien, die übrigen Mittel aufzubringen.

Dr. Brecht forderte, daß die Richtsatzmiete im Gesetz festgelegt werde und nicht auf dem Verwaltungswege durch Rechtsverordnung. Das Parlament dürfe in dieser entscheidenden sozialen Frage nicht ausgeschaltet werden. Die Bestimmungen des Gesetzes über die öffentliche Förderung des gehobenen Wohnungsbaues bedeutet nach Ansicht von Brecht eine Einschränkung des echten sozialen Wohnungsbaues. Dr. Brecht forderte weiter, die Anerkennung der Eigentumsbildung in Form der genossenschaftlichen Beteiligung. Er behauptete, daß der Vorwurf kollektivistischer Tendenzen bei Wohnungsbaugenossenschaften politische Motive habe. Der gemeinnützige Wohnungsbau sei der größte Eigenheimproduzent der Bundesrepublik. Zur Förderung des Eigenheimbaues empfahl Dr. Brecht den Bau von Vorratseigenheimen.

Wer gab den Erschießungsbefehl?

Ehemaliger Kreisleiter vor dem Schwurgericht

München. Vor dem Schwurgericht München-Land begann am Mittwoch ein Prozeß gegen den ehemaligen NSDAP-Kreisleiter von Freising, Hans Rupert Villechner, der beschuldigt wird, befohlen zu haben, zwei abgestürzte amerikanische Flieger zu töten und einen Fremdarbeiter zu erschießen. Mitangeklagt ist der ehemalige Geschäftsführer der Kreisbauernschaft von Freising, Michael Karl.

Nach dem Absturz eines amerikanischen Bombenflugzeuges im Juni 1944 in der Nähe von Freising soll Villechner die Liqquidation der feindlichen Flieger veranlaßt haben. Einer der Amerikaner soll unweit der Absturzstelle von einem untergebenen Villechners erschossen und der andere später ebenfalls von dem Mitarbeiter des Angeklagten mit einem Hammer erschlagen worden sein. Villechner und Karl bestreiten jede Beteiligung an den Taten. Beide behaupten, erst später von den Geschehnissen Kenntnis erhalten zu haben. Auch bei dem Mord an dem Fremdarbeiter leugnete Villechner jede Beteiligung.

Der evangelische Stadtpfarrer von Landsberg erklärte demgegenüber, daß ihm der ehemalige stellvertretende Kreisleiter von Freising Hans Staudinger selbst gesagt habe, er habe auf Befehl Villechners die beiden Amerikaner getötet.

Drei Kinder durch Gasvergiftung ums Leben gekommen

Cochem. In einem Wohnwagen in Cochem sind drei Kinder durch Gasvergiftung ums Leben gekommen. Der Wandergewerbetreibende Karl Bausch war mit seiner Frau zu einem Besuch nach Trier gefahren und hatte für seine Kinder vorher ein mit Propangas gefüllte Lampe angezündet. Bei der Rückkehr fand er seinen 14jährigen Sohn, die achtjährige Tochter und seinen sechs Monate alten Jungen tot auf.

Brand fordert ein Todesopfer

Ludwigsburg. Am Mittwochvormittag brach in einem Ludwigsburger Schreibwarengeschäft, wahrscheinlich infolge unsachgemäßer Feuerung eines Kanonenofens, ein Feuer aus, das die Ladeneinrichtung und die Warenbestände erfaßte. Trotz des sofortigen Eintreffens der Feuerehr konnte die 69 Jahre alte alleinstehende Geschäftsinhaberin erst nach einigen Minuten ohnmächtig im Ladeninnern aufgefunden werden. Sie starb kurz darauf an einer schweren Rauchvergiftung

Paris hält den Gaullismus für erledigt

Spaltungsprozeß der Fraktion in der Nationalversammlung geht weiter

(Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten)

rl. **Paris.** Der Verlauf des letzten gaullistischen Parteitags und besonders die Schlußrede des Generals De Gaulle haben politische Kreise in der Überzeugung bekräftigt, daß der Gaullismus seiner Auflösung entgegengehe. Die offiziöse Zeitung „Le Monde" schrieb, der Gaullismus höre dort auf, wo der Nationalsozialismus angefangen habe. Der vor einigen Tagen aus der Bewegung ausgeschlossene Abgeordnete Vigier erklärte öffentlich, wenn De Gaulle sich nun nicht aus dem politischen Leben zurückziehe, werde die französische Nation im Notfall nicht mehr auf ihn zurückgreifen können. Der Abgeordnete spielte darauf an, daß der General stets als „letzte Reserve" Frankreichs betrachtet wurde. Die von De Gaulle und seinen engsten Mitarbeitern abgegebenen Erklärungen erwecken in der französischen Oeffentlichkeit völlige Verwirrung. Es wird damit gerechnet, daß in den nächsten Tagen ungefähr die Hälfte der gaullistischen Senatoren eine eigene Fraktion bilden und der Spaltungsprozeß der Fraktion in der Nationalversammlung weitergehen wird. In der Nationalversammlung hat die gaullistische Fraktion seit den Wahlen vom Juni 1951 37 Mitglieder von 121 verloren und ist von der stärksten Fraktion auf den fünften Platz zurückgefallen.

7. Vollversammlung der UNESCO eröffnet

Paris. Die 7. Vollversammlung der UNESCO wurde am Mittwochvormittag in Paris eröffnet. Die Bundesrepublik ist durch eine Delegation unter Leitung von Staatssekretär Prof. Hallstein vertreten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die beantragte Aufnahme Spaniens in die UNESCO, über die im Hinblick auf zahlreiche Proteste von verschiedenen Seiten eine lebhafte Debatte erwartet wird. Spanien hat zur Vollversammlung Beobachter entsandt. Vertreter von Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei sind zur Eröffnung der Vollversammlung nicht erschienen. Der indische Vizepräsident Sir Sarvepalli Radhakrischnan wurde am Nachmittag zum Präsidenten der Vollversammlung gewählt.

Wetterbericht

Großräumiger Luftdruckanstieg über weiten Gebieten Europas wird zu einer Umstellung der Großwetterlage führen. Von einem mächtigen Hoch über Ostrußland stellt sich eine Hochdruckbrücke über Skandinavien zum alten Ostatlantikhoch her, die ein weiteres Vordringen nordatlantischer Störungen in den mitteleuropäischen Raum verhindern wird. Es kann daher für die nächsten Tage mit beständigem aber ziemlich kaltem Spätherbstwetter gerechnet werden.

Aussichten bis Freitagabend: Am Donnerstag wechselnde im ganzen abnehmende Bewölkung. Höchstens vereinzelt noch geringe Schauer, meist als Schnee. Ziemlich kalt. Tagestemperaturen kaum bis 5 Grad ansteigend. Nachts vielfach leichter Frost bis minus 3 Grad. Am Freitag nach Frühnebel teilweise sonnig und trocken. Leichte bis mäßige Winde aus Nord bis Nordost.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badner Land

Kinderdorf – eine Utopie?

Im Salemer Tal steht man den Kinderdorf-Plänen skeptisch gegenüber

Konstanz. Der griechische Arzt und Kinderfreund Dr. Roufogalis, der in Bad Nauheim die Organisation „Europa-Kinderland" ins Leben gerufen hat, plant, wie wir berichteten, die Schaffung eines „Kinderstaates" am Bodensee. Dr. Roufogalis hat erklärt, daß er an die baldige Verwirklichung seines Planes glaube, da sich bereits der Europarat und die UNESCO mit seinem Projekt beschäftigten. In diesem Kinderdorf sollen monatlich etwa 5 000 Kinder bis zu 13 Jahren für etwa vier Wochen Aufnahme finden. Dr. Roufogalis will am Fuße des Heiligenberges bei Leustetten Unterkunftsmöglichkeiten für 5 000 Kinder nebst dem Bedienungs- und Erziehungspersonal schaffen. Außerdem plant er die Errichtung von Gemeinschaftsräumen, Sportplätzen, Schulräumen, Badeanstalten, Gasthäusern und Krankenanstalten. Im Kriegsfalle soll dieses Territorium zum internationalen Schutzgebiet erklärt werden. Um sein Projekt durchzusetzen, hat der griechische Kinderarzt eine Vortragsreise durch das Bodenseegebiet angekündigt.

Zu diesen Plänen, die ihren Weg bereits in die Presse gefunden haben, verhält man sich in den Dienst- und Amtsstuben des Salemer Tales noch sehr zurückhaltend. Die Bürgermeister der für die Verwirklichung des Projektes entscheidenden Gemeinden Leustetten, Neufrach und Mimmenhausen erkennen zwar den großen wirtschaftlichen Nutzen, den dieses Kinderzentrum für ihre Gemeinden haben würde, glauben aber nicht, daß es möglich wäre, das dafür benötigte Gelände bereitzustellen. Darüber hinaus ist ihnen nichts davon bekannt, daß man sich in dieser Frage bereits an die Grundstücksbesitzer im Salemer Tal gewandt habe. Ebenso ist von diesen Plänen bisher nichts im Ueberlinger Landratsamt bekanntgeworden. Auch die Grundstücksverwaltung der Fürstenbergischen Verwaltung Heiligenberg erklärte, daß ihr von derartigen Verhandlungen bisher nichts bekannt geworden sei. Sie verfüge in dem in Aussicht genommenen Gebiet nur über geringen Grundbesitz und glaube nicht, daß die Pächter auf diese Grundstücke verzichten würden, da dies eine Preisgabe ihrer Existenz bedeuten würde. Einzig und allein die Marktgräfliche Verwaltung Salem hat Kenntnis von den Plänen, die ihr in den letzten Wochen vorgelegt wurden. Aber auch diese erklärt, daß sie in dem in Aussicht genommenen Gebiet des zu gründenden „Europäischen Kinderstaates" keinen Grundbesitz habe. Der Kreisvorsitzende des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbandes, Kreisrat Raither, wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß von den 3100 landwirtschaftlichen Betrieben des Schulbezirkes Salem 2400 Betriebe unter zehn Hektar groß seien. Alle diese Kleinbetriebe streben nach einer Vergrößerung ihrer Bodenfläche, um existenzfähig zu bleiben. Wenn die geplante Kinderstadt eine Fläche von nur 500 Hektar benötige, so müßten über 50 dieser Betriebe aufgegeben werden. Auch ihm erscheint es unmöglich, in dem so fruchtbaren Gelände des Salemer Tales den erforderlichen Raum freizumachen, um auf ihm das geplante Kinderparadies zu errichten. Es hat also zur Zeit den Anschein, als müßte dieses ideale Vorhaben des griechichen Kinderarztes an der Bodenfrage scheitern, zumindest in dem in Aussicht genommenen Gebiet am Bodensee. -ke

Brecht ein verstockter Einzelgänger

Staatsanwalt beantragt drei Jahre vier Monate Zuchthaus

Drahtbericht unseres ce-Korrespondenten

Karlsruhe. Am zweiten Verhandlungstag wurden zunächst eine Reihe von Kameraden Brechts vernommen, die trotz ihrer Jugend schon mehrfach vorbestraft sind und zum Teil aus den Gefängnissen vorgeführt werden. Ihre Aussagen beleuchten schlagartig das Milieu herumstreunender Jugendlicher. Brecht scheint dabei immer der Anführer gewesen zu sein. Die Zeugen bekunden, daß man allerlei „Pläne" vorgehabt habe, um irgendwie zu Geld zu kommen und habe auch ernstlich erwogen, eine Sprengstoffladung in ein bekanntes Karlsruher Lichtspieltheater zu werfen. Bei der dabei entstehenden Panik wollte man die Kasse rauben und in einem bereitstehenden Kraftwagen die Flucht in Richtung Offenburg—Kehl ergreifen. Der Leiter der Psychiatrischen Abteilung des Zuchthauses Bruchsal, Obermedizinalrat Prof. Dr. Ernst, bezeichnete in seinem Gutachten Brecht als verstockten Einzelgänger, der die menschliche Gesellschaft und Gemeinschaft zutiefst hasse, der aber für seine Straftaten voll verantwortlich sei.

Nach einem zweistündigen Plädoyer beantragte am Mittochabend Oberstaatsanwalt Dr. Nerz den Angeklagten Reinhold Brecht wegen Sprengstoffverbrechen und Beleidigung des höchsten deutschen Gerichts zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren und vier Monaten zu verurteilen. Das Verbrechen Brechts erfülle restlos die straferschwerenden Tatbestandsmerkmale des Sprengstoffstrafgesetzes alter und neuer Fassung.

Das Urteil wird am Donnerstagmittag verkündet werden.

Drei Jahre Zuchthaus für Einbrecher

Mannheim. Die große Strafkammer Mannheim verurteilte einen 29jährigen Dreher wegen Rückfalldiestahls in elf Fällen zu einer Gesamtzuchthaustrafe von drei Jahren und der Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Der Angeklagte, der nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt Bruchsal zur Ehefrau eines Mitgefangenen gezogen war, unternahm innerhalb von zwei Monaten im Sommer 1952 von Stockstadt aus Raubzüge nach Mannheim und stahl alles, was ihm unter die Finger kam. Geschäftsräume und das Vereinslokal einer Studentenverbindung waren das Ziel seiner Einbrüche, bei denen er es vor allem auf Lebensmittel, Seife, Schnaps und Schokolade abgesehen hatte.

Richter grundlos verleumdet

Mannheim. Das Schöffengericht verurteilte eine 38jährige Angeklagte wegen zweifacher, in der Oeffentlichkeit begangener Verleumdung, zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Die Angeklagte hatte in einer Verhandlungspause des Verfahrens gegen ihren Ehemann wegen schwerer Kuppelei vor etwa 25 Zuhörern behauptet, daß zwei Mannheimer Richter in intimen Beziehungen zu ihr stünden. Ein Teil dieser Zuhörer hatte sich daraufhin dem Gericht als Zeugen zur Verfügung gestellt. In der Verhandlung gab die Angeklagte zu, keinem der beiden Richter zu kennen und versuchte, ihre Aeußerungen auf die während des damaligen Verfahrens genossene Flasche Wein zurückzuführen. Auf Grund der Zeugenaussagen wurde sie verurteilt.

Mannheimer Miniaturen

Nicht nur der Wechsel der Jahreszeiten bringt im Aussehen des Stadtbildes eine wesentliche Aenderung; Menschenhände vermögen noch viel mehr im Guten wie im Bösen. Da Karlsruhe, das glückliche, zum Regierungssitz erwählt wurde, kann Mannheim jetzt über das Schloß — es ist das größte von Europa — das zur Wohnung des Präsidenten bestimmt war, anderweitig verfügen. Das Problem des Durchbruchs zwischen dem Amtsgericht und der altkatholischen Schloßkirche, um die Stadt in eine bessere Verbindung zum Rhein und zur Nachbarstadt Ludwigshafen zu bringen, hat viel Staub aufgewirbelt. Daraus erkennt man, daß es doch viele Mannheimer gibt, die sich um das Aussehen der Stadt Gedanken machen und eine Verkehrsanlage durch das Schloß für eine entsetzliche Geschmacklosigkeit halten. Nicht nur Straßen haben ihre Geschichte, mehr noch Häuser und erst recht Schlösser.

Endgültig ist, daß jetzt die Wirtschafts-Hochschule in das Schloß kommt. Und hoffentlich wird bald mit dem Bauen angefangen. Steigende Frequenz und neue Aufgaben fordern energisch das neue Haus. Es gibt in Deutschland nur noch zwei Wirtschafts-Hochschulen; alle anderen wurden in Universitäten umgewandelt oder in wirtschaftswissenschaftliche Fakultäten an Universitäten. Für ihr weiteres Gedeihen brauchte die Mannheimer Hochschule aber größere Bewegungsfreiheit, in räumlicher und personeller Hinsicht. Eine Professur und eine Forschungsstelle für das Verkehrswesen müssen der Hochschule angegliedert werden. Deshalb ist es höchste Zeit, ein neues Gebäude zu errichten.

Da nun ein Platz gefunden ist, und der Finanzausschuß der Badisch-Württembergischen Landesversammlung bereits 385 000 Mark bewilligt hat, kann das große Werk beginnen. Wie wird sich die Lessingschule freuen, endlich wieder in ihr angestammtes Gebäude am Neckardamm einzukehren, und mit ihr die Tullaschule, die dann wieder allein Herr in ihrem Hause ist. Man denke: drei Fliegen auf einen Schlag! Wenn das nicht klappt!

So geht es uns besser von Tag zu Tag, aber — die Sorgen werden nicht weniger, denn mit der Erweiterung der Hochschule werden natürlich auch mehr Studenten kommen, und da dürfte der Bunker am Tennisplatz, der heute von 748 zukünftigen Wirtschaftlern und Studienräten 104 beherbergt, wohl zu eng werden. Sie wohnen alle gern dort, und jeder hat seiner kleinen Zelle — sie mißt nicht ganz 5 Quadratmeter — eine ganz persönliche Note gegeben. In der Mensa unter der Erde gibt es für 80 Pfennig ein vorzügliches Essen, und das ist gut so, denn 60 Prozent der Studenten müssen ihr Studium selbst finanzieren. Die Zeiten der alten Burschenherrlichkeit sind verschwunden, nur noch wenige haben das Glück, monatlich mit einem väterlichen Wechsel beglückt zu werden. Man hofft, daß mit der Erweiterung der Hochschule auch viele Ausländer hierher kommen. Skandinavier vielleicht, da die „Paten-Hochschule" die Universität Göteborg ist.

Emil und die Tabakschachtel

Ein weiser Richter ließ einen Schelm laufen

Karlsruhe (lid). Emil war durch die Stadt gegangen, und es hatte ihn furchtbar gejuckt. Aber leergebrannt war die Stätte, wo Emil, der Arbeitslose, seinen Tabak aufzuheben pflegte. In seiner Not hatte Emil begonnen, Kippen aufzupicken. Es lohnte sich. Nun, die Zeiten sind besser und die Kippen länger geworden. Emils Tasche füllte sich langsam aber sicher mit dem, was von den „Texas", „Junos" und „Camels" übrig geblieben war. Uebrigens hatte Emil gute Jagdgründe erwischt.

Auf einmal hatte Emil vergessen, sich zu bücken. Sein wachsames Auge war auf einen parkenden Personenkraftwagen gefallen — genauer gesagt, durch die geöffnete Scheibe genau auf eine, auf den Polstern ruhende Tabakschachtel. Aber als Emil seine Hand, in der sich jetzt die Schachtel befand, aus dem Innern des Autos zurückziehen wollte, kam eine fremde Hand hinzu und legte sich fest auf Emils Schulter. Das war Pech! Die Hand gehörte einem Polizisten.

Und nun stand Emil in Karlsruhe vor dem Richter. Der Staatsanwalt donnerte: Rückfalldiebstahl — zweimal vorbestraft — sich rücksichtslos an fremdem Eigentum vergangen — verbrecherischen Willen an den Tag gelegt — beantrage drei Monate Gefängnis! Emil wurde auf der Anklagebank immer kleiner, bis ihm ein Gedanke kam. Bitte sehr, er habe gar nicht den Tabak aus dem Kraftwagen stehlen wollen sondern nur die Blechschachtel, um dort seine gesammelten Kippen zu verstauen. Die Schachtel sei aber wohl von so geringem Wert, daß drei Monate vor dem Blechnapf unbedingt zuviel der Ehre seien.

Weise lächelte der Richter auf Emil herab. Ob er beweisen könne, daß er nur die Schachtel und nicht den Tabak habe stehlen wollen. Wenn nicht — ja, dann bleibe es eben bei dem Tabak. Dies wiederum sei Emils Glück. Die Schachtel wäre Diebstahl gewesen, und Emil hätte brummen müssen. Bei dem Tabak aber habe er sich nur des Mundraubes schuldig gemacht. Da der geschädigte Autobesitzer keine Anzeige erstattet habe, könne der Mundraub nicht bestraft werden. So sprach der weise Richter in Karlsruhe und ließ den Schelm laufen.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt

Appenweier (ni). Bei einem am Dienstagabend in Appenweier erfolgten Verkehrsunfall, verunglückte der hier wohnhafte Andreas Raffath, Sohn des Turennewächters Alfons Raffath, tödlich. Raffath war auf der Heimfahrt von Offenburg nach Sasbach mit seinem Motorrad mit einem Pkw zusammengestoßen.

Die Anmeldung von Besatzungsschäden

Freiburg. Da wegen der Behandlung von Besatzungsschäden noch vielfach Unklarheiten bestehen, gibt das Landesentschädigungsgericht Südbaden in Freiburg bekannt, daß Anträge auf Schadenersatz im Falle von Requisitionsschäden innerhalb 90 Tagen beim zuständigen Bürgermeisteramt eingereicht werden müssen. Bei anderen Schäden, besonders Unfallschäden, müssen die Anträge im Einschreibebrief an das Sekretariat des Landesentschädigungsgerichtes in Freiburg, Goethestraße 4, gerichtet oder dort zu Protokoll gegeben werden. Nicht ausreichend ist die Anmeldung bei deutschen oder französischen Polizei- und Gendarmeriedienststellen. Sofern die endgültige Schadenssumme noch nicht feststeht, kann ein vorläufiger Schätzbetrag angegeben werden. Jedoch müssen, soweit z. B. durch Unfall Sachen beschädigt worden sind, diese Beschädigungen auf jeden Fall innerhalb der Frist wenigstens dem Gegenstand nach vollständig gemeldet werden.

Paneuropa-Gruppe gegründet

Baden-Baden. Die erste Ortsgruppe der Paneuropa-Bewegung in Deutschland nach dem Kriege ist von Graf Coudenhove-Kalergi in Baden-Baden gegründet worden. Die Bewegung, die bereits 1923 von Coudenhove-Kalergi ins Leben gerufen worden ist, unterscheidet sich von der Europa-Union in ihrer idealistischen Zielsetzung. Während die Europa-Union praktische Ziele verfolgt, stellt die Paneuropa-Bewegung die Idee eines Vereinigten Europas in den Vordergrund.

Adenauer spricht am Volkstrauertag in Mannheim

Mannheim. Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer wird am Volkstrauertag anläßlich der Einweihung eines Ehrenmals für die Toten der Jahre 1933 bis 1945 in Mannheim sprechen. Der Bundeskanzler hat, nach einer Mitteilung der Stadtverwaltung vom Mittwoch, sein Erscheinen fest zugesagt. Bei der Feier auf dem Mannheimer Schillerplatz werden außerdem der evangelische Landesbischof D. Bender, Karlsruhe, der apostolische Protonotar Dr. Reinhardt, Freiburg, und Landesrabbiner Dr. Geis, Karlsruhe, sprechen. Am Abend wird im Mannheimer Nationaltheater eine Festaufführung der Oper „Fidelio" gegeben.

Mannheimer Ausbrecher noch auf deutschem Boden?

Säckingen. Die Vermutung der Kriminalpolizei-Hauptstelle Freiburg, daß die beiden Mannheimer Ausbrecher Nickel und Stauß auf Schweizer Boden geflüchtet sind, konnte bis Mittwochmittag von den eidgenössischen Fahndungsbehörden nicht bestätigt werden. Im deutschen Grenzgebiet laufen inzwischen die polizeilichen Suchaktionen auf hohen Touren weiter, da stark mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß die Verbrecher nicht in die Schweiz geflohen, sondern im unübersichtlichen Gelände des südlichen Schwarzwalds untergetaucht sind. Falls sich die gesuchten Ausbrecher in den abgelegenen Tälern des Hotzenwaldes verborgen halten sollten, wird es nicht leicht sein, sie aufzuspüren. Die Fahndungsstellen weisen daher mit Nachdruck auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung und der Polizei hin.

Basler D-Mark-Notierung

Große und kleine Noten: Ankauf 90,50, Verkauf 93,50.

Erstes Training in Mexiko

Mercedes-Kolonne im Mittelpunkt des Interesses — Alfred Neubauer hat Sorgen

Vor wenigen Tagen sind die vier Mercedes 300 SL, die mit dem 7000 Tonnen-Dampfer „Anita" von Hamburg aus auf dem Seeweg nach Mexiko zur „Carrera panamericana" unterwegs waren, in Veracruz eingetroffen. Mercedes-Rennleiter Alfred Neubauer und die Rennfahrer erwarteten schon mit Sehnsucht die Ankunft des Dampfers, der durch einen schweren Hurrikan im Golf von Mexiko mehr als drei Tage aufgehalten wurde und mit Verspätung am Landekai anlegte. Die Wagen haben die Fahrt und den Hurrikan verhältnismäßig gut überstanden. Kleinere Transportschäden wurden von den Mercedes-Rennmonteuren bereits wieder behoben. Von Veracruz wurden die vier Rennwagen und Begleitfahrzeuge von den Rennfahrern bzw. den Mechanikern selbst nach Mexiko-City gesteuert. In Mexiko warwarteten bereits zahlreiche Bewunderer auf die Mercedes-Kolonne und im Nu stand die Mercedes-Rennmannschaft, voran der gewichtige Alfred Neubauer, inmitten von aufgeregten Reportern, Wochenschau- und Fernsehleuten.

Nachdem die leichten Schäden ausgebessert waren, ging es mit den 300 SL sofort ins Training. Alfred Neubauer hat an klimatisch besonders ungünstigen Streckenstücken verschiedenartige Vergasereinstellungen ausprobiert, damit er beim Rennen keine unangenehmen Ueberraschungen erlebt. Zum ersten Mal fuhr auch John Fitch, der Amerikaner, eine größere Strecke mit dem 300 SL.

Die Vorbereitungen für das am 18. November beginnende Autorennen „III. Carrera Panamericana" über 3371 km vom Startort El Ocotal im Süden Mexikos nach Ciudad Juarez im Norden sind in vollem Gange. Der höchste Punkt der Strecke liegt bei Rio Frio in 3300 m Höhe, also 700 m höher als die Großglocknerstraße. Fast alle Rennwagen, darunter die Mercedes-Benz, die Ferraris und Jaguars, und viele amerikanische Fahrzeuge haben die Erkundung der Strecke begonnen. Zwei Porsche werden in den nächsten Tagen erwartet.

Hermann Lang: Ausgang des Rennens ist reine Reifenfrage

Der frühere Europameister Hermann Lang sagte im mexikanischen Rund- und Fernsehfunk über die Strecke: „Das Rennen wird eine reine Reifenfrage werden. Die Straßen sind größtenteils rauh und schlecht, hinzu kommt noch, daß die Südroute mit hunderten von schwierigen Serpentinen gespickt ist. Nur auf der Nord-Route kann man den Wagen voll ausfahren."

Ascari und Taruffi schärfste Gegner der Deutschen

Als schärfste Gegner der Deutschen werden Alberto Ascari und Pierre Taruffi (beide auf 4,1 Liter Ferrari), vielleicht auch der Mille Miglia-Sieger Giovanni Bracco (auf 3 Liter Ferrari) und die Franzosen Manzon und Berha auf Gordini angesehen. Bemerkenswert ist, daß die 4,1 Liter-Ferraris eine Motorleistung haben, die um etwa 80 PS über derjenigen von Mercedes-Benz liegt. Die amerikanischen Fahrer paßten ihre großvolumigen und zum Teil auf weit über 300 PS „hinausfrisierten" Standard-Wagen den Anforderungen dieser Mammut-Veranstaltung besonders an.

Die Organisation des Rennens ist gewaltig. An den wichtigsten Punkten sind Kontrollposten stationiert, die das Einhalten der Rennvorschriften zu beobachten haben. Der deutsche Mercedes-Rennleiter Alfred Neubauer möchte sich am liebsten einen Hubschrauber zulegen, um aus der Luft die drei Mercedes-Wagen beobachten und hilfreich einspringen zu können. Die Frage einer richtigen Auswahl von Ersatzteillagern hat Neubauer schon manche schlaflose Nacht gekostet.

Die Rennstrecke wird sechs Stunden vor dem Start für jeden Verkehr gesperrt. Wegen der zahlreichen großen Insekten sind feste Brillen und Frontscheiben erforderlich. Die Fahrer und Beifahrer müssen Sturzhelme tragen und sich mit einem Sicherheitsgürtel an die Sitze festschnallen.

Zahlenspiel um Fußball-Länderspiele

Maxl Morlock bester Torschütze der Nachkriegsbegegnungen

Das 20. Länderspiel gegen die Schweiz trägt im DFB-Katalog die Nummer 209. In diesen 209 Spielen wurden 108 Siege, 35 Unentschieden, 66 Niederlagen, 534:375 Tore verzeichnet. Die Nachkriegsbilanz sieht wie folgt aus: 11 Spiele, 8 Siege, 3 Niederlagen, 27:12 Tore. Insgesamt wurden nach dem Kriege 37 Spieler mit der Vertretung der deutschen Farben betraut. Schanko mit 5, Fritz Walter, Posipal je 3, Turek 7, Kohlmeyer, Mebus und Streitle je 4, Ottmar Walter, Morlock, Herrmann und Klodt je 5, Retier, Termath und Gerritzen je 4 erhielten die meisten Berufungen. Die Liste der Länderspiel-Torschützen enthält 13 Namen: Morlock 5, Ottmar Walter 4, Fritz Walter und Termath je 3, Haferkamp, Schäfer-Köln, Stollenwerk je 2, Burdenski, Gerritzen, Rahn, Klodt, Zeitler und Posipal je 1 Tor.

In den 8 Spielen der B-Mannschaft wurden zusammen 40 Spieler eingesetzt, neben zahlreichen Amateuren auch teilweise in der A-Elf bewährte Spieler. 5 Spiele, 3 Siege, 1 Unentschieden, 1 Niederlage, 12:6 Tore lautet hier die Bilanz. Die insgesamt 12 Tore wurden von Schröder (4), Schade und Gerritzen je 2, Mebus und Mauritz je 1 erzielt.

In den elf Länderspielen der A-Mannschaft wurden insgesamt sieben Schiedsrichter eingesetzt: drei Engländer, zwei Belgier und zwei Italiener. Von den Engländern leitete Eliles 4, Evans 2, je einmal wurden Ling-England, Baert-Belgien, Bauwens-Belgien, Carpani-Italien und Orlandini-Italien mit der Spielleitung beauftragt.

Die Aufgebote für Berlin

Der Verband Berliner Ballspielvereine gab am Mittwoch bekannt, daß ihm vom Deutschen Fußballbund 15 Spieler benannt wurden, die am Bußtag (19. November) im Olympia-Stadion gegen eine Berliner Mannschaft Berücksichtigung finden sollen. Tor: Kelbach (Kaiserberg), Wunstorf (St. Pauli). Verteidigung: Eberle (Ulm), Morgner (Holstein-Kiel), Juskowiak (Rot-Weiß Oberhausen). Läufer: Sommerlatt (Mühlburg), Schäfer (Siegen), Kallenborn (1. FC Nürnberg), Derwall (Alemannia Aachen). Stürmer: Gerritzen (Preußen Münster), Preißler (Borussia Dortmund), Baltinger und Blessing (beide VfB Stuttgart), Flügel (Borussia Dortmund), Weber (Offenbacher Kickers). Berlins Fußballfreunde hoffen, daß Bundestrainer Herberger alle 15 zur Auswahl stehenden Spieler einsetzt.

*

Der Spielausschuß des Verbandes Berliner Ballspielvereine hat für das Auswahlspiel zwischen der Berliner Stadtelf und einer Nationalmannschaft am 19. November im Berliner Olympiastadion folgende Vertretung aufgestellt: Riethof (Viktoria); Deinert (Tennis-Borussia), Strehlow (Union), Hoffmann, Gaulke (beide Viktoria), Wittig (Tennis-Borussia), Nocht (Viktoria), Michelbach (Wacker), Ritter (Spandauer SV), Graf (Tennis-Borussia), Wax (Union).

Wir tippen mit

WB-Toto im West—Süd-Block

TuS Neuendorf — 1. FC Kaiserslautern	1	0
1. FC Köln — Schalke 04	1	0
Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach	1	2
FC St. Pauli — VfL Osnabrück	1	0
Bayer Leverkusen — Borussia Dortmund	0	2
KSC Mühlburg-Phönix — VfB Stuttgart	0	1
RW Essen — Alemannia Aachen	1	1
Schweinfurt 05 — 1. FC Nürnberg	1	2
SpVgg Erkenschwick — Meidericher SV	0	0
Wormatia Worms — 1. FC Saarbrücken	2	1
Ulm 1846 — FSV Frankfurt	0	1
SV Sodingen — Fortuna Düsseldorf	1	0
Bremerhaven 93 — Arminia Hannover	1	1
Hamburger SV — Göttingen 05	1	1

Krönungs-Cup im englischen Fußball

Vertreter des schottischen und des englischen Fußball-Verbandes beschlossen in einer gemeinsamen Sitzung am Mittwoch in Glasgow anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten im Mai nächsten Jahres einen Krönungs-Cup austragen zu lassen. Je vier Klubs Englands und Schottlands sollen nach Pokal-System an diesem Wettbewerb teilnehmen. England wird durch Arsenal, Tottenham Hotspur, New Castle United und Manchester United vertreten, während für Schottland Rangers, Celtic sowie der schottische Meister und Pokalsieger 1953 teilnehmen. Der Wettbewerb soll in Glasgow zwischen dem 11. und 20. Mai 1953 stattfinden.

Cockell lehnt Neuhaus-Kampf ab

Der Manager des früheren Europameisters im Halbschwergewicht Don Cockell lehnte ein Angebot der Berliner Veranstalter Gottert/Englert ab, in Dortmund gegen Europameister Heinz Neuhaus zu boxen. Manager Simson betonte, Cockell würde keinesfalls gegen Neuhaus antreten. Der Amerikaner Gene Jones, der lange Zeit in Berlin ansässig war, wird wahrscheinlich im Dezember oder im Januar in Brüssel gegen Ex-Europameister Karel Sys antreten. Eine dritte Begegnung Neuhaus — Sys kommt nicht vor dem Frühjahr in Betracht.

Olympia-Film in 70 Stunden „gecuttert"

In wenigen Tagen wird in den westdeutschen Lichtspiel-Theatern der finnische Film „Olympia Helsinki" anlaufen. An ihm haben 46 Kameraleute aus der ganzen Welt mitgewirkt. 120 000 Filmmeter wurden gedreht und der deutsche Chefcutter Gert Stegemann benötigte volle 70 Stunden, um die Filmstreifen anzusehen und schließlich 2940 Meter für den abendfüllenden Film herauszuschneiden. Die Synchronisation besorgte der bekannte Rundfunk-Reporter Rolf Wernicke.

Jugoslawische Schwimmer siegten in Karlsruhe

Einen internationalen Schwimmvergleichskampf in Karlsruhe am Dienstag gewann Jadran Split mit 57:53 Punkten gegen die Stadtvertretung von Karlsruhe. Im Wasserball siegten die Gäste mit 11:3 Toren.

Zeitspiegel der Wirtschaft

Der Käse des Ministerpräsidenten

Noch nie hat ein Käse den internationalen Blätterwald so bewegt wie jener Camenbert, den der französische Ministerpräsident Pinay in der Mitte teilen und mit verschiedenen Preisen auszeichnen ließ. Den Kenner der Käufermentalität der Nachkriegsjahre hat das Ergebnis nicht überrascht: Die französische Hausfrau kaufte den teueren Käse, die andere Hälfte des gleichen aber billigeren Camenberts wird vermutlich heute noch zu haben sein, wenn sie nicht inzwischen ebenfalls mit einem höheren Preis ausgezeichnet worden ist. Oder ist diese Hälfte überhaupt noch verkäuflich?

Ist die deutsche Hausfrau bei ihren Einkäufen kritischer? — Wir glauben nicht. Auch der deutsche Käufer ist sich, wie jeder Tag erneut beweist, seiner Macht noch keineswegs bewußt. Noch zu sehr lebt er unter der Wahnvorstellung der Kriegs- und Nachkriegsjahre, daß nur das Teure von Qualität sei. Er ist nicht mehr in der Lage, die Ware nach ihrem Wert zu beurteilen. Hier eröffnet sich den Hausfrauenverbänden ein dankbares Betätigungsfeld. Sie sollten dazu übergehen, ihre Mitglieder systematisch in die Warenkunde einzuführen. Der Möglichkeiten gibt es viele.

Jeder Angehörige eines Berufes wird seine Position nur dann ausfüllen können, wenn er von seinem Metier etwas versteht. Auch der „König" Kunde wird seiner Rolle in der freien Wirtschaft nur dann gerecht, wenn er genügend sachkundig ist. So wie jeder genesende Körper einer Kontrolle durch den Arzt bedarf, so bedarf ihrer auch unsere heutige Wirtschaft, die einen jahrelangen Krankheitsprozeß noch nicht überwunden hat. Erfolgt diese Kontrolle durch den kritischen Käufer nicht, gibt es keine liberale Wirtschaft, und der Käufer wird niemals in dem wirklichen Genuß dieses Wirtschaftssystems kommen. Nur wenn Käufer und Verkäufer sich sachverständig gegenüberstehen, kann es zu einem echten Preisgespräch kommen. Gerhard Ritter

Selbständiges Einkommen sinkt

In einer Periode des Wirtschaftsaufschwunges wächst das Einkommen der Selbständigen stärker als das der Unselbständigen, während in einer Periode des Nachlassens oder einer Stagnation das Einkommen der Unselbständigen seinen Anteil am Volkseinkommen erhöht. Diese Feststellung trifft das IFO-Institut in München und gibt hierzu folgende Ziffern:

Während im ersten Halbjahr 1950 das Lohnarbeits-Einkommen 18,5 Milliarden DM betrug, belief sich das Einkommen aus selbständiger Arbeit auf 14,1 Milliarden DM. Dagegen stellte sich im ersten Halbjahr 1952 das Einkommen aus unselbständiger Arbeit mit 24,6 Milliarden DM und aus selbständiger Arbeit auf 22,6 Milliarden DM heraus.

Das IFO-Institut rechnet, daß vom Netto-Einkommen der Unselbständigen etwa 5 bis 6 Prozent an der Investitionsfinanzierung durch Sparen beteiligt sind, während das Einkommen der Selbständigen nur zum kleineren Teil in den Konsum geht. Das Institut stellte bei seinen Untersuchungen weiter fest, daß in der Industrie im Durchschnitt ein etwa ebenso hoher Betrag für freiwillige Sozialleistungen ausgegeben wird, wie die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung betragen. Besonders wird aber auch darauf hingewiesen, daß im ersten Halbjahr 1952 das Netto-Einkommen der Selbständigen konstant blieb. Schließlich weist man in Bonn zu dieser Untersuchung darauf hin, daß das Netto-Einkommen der Unselbständigen etwa 84 Prozent des Brutto-Einkommens beträgt, während sich das Netto-Einkommen der Selbständigen nur auf etwa 72 Prozent ihres Brutto-Einkommens stellt. Dabei muß ferner berücksichtigt werden, daß im Brutto-Einkommen der Selbständigen ein erheblicher Einkommensanteil der Unselbständigen steckt. Das Verhältnis verschlechtert sich infolgedessen noch zu ungunsten der Selbständigen. (dmt)

Deutsche Industrie-Messe Hannover 1953

Die Deutsche Industrie-Messe in Hannover wird 1953 wieder in zwei Teilen, und zwar einer Mustermesse vom 1. bis 5. März, und einer Technischen Messe vom 26. April bis 3. Mai durchgeführt werden. Die Beteiligung der Industriegruppen wird bei beiden Teilen etwa die gleiche sein wie in diesem Jahre. Wie die Ausstelleranmeldungen erkennen lassen, wird die Messe in Hannover zunehmend als zentrale Messe, insbesondere als die bedeutendste für die Ausfuhr, betrachtet. Die Mustermesse gewinnt 1953 dadurch noch an Bedeutung, daß die Industriegruppen Porzellan, Keramik, Glas und Schmuck- und Silberwaren nur noch in Hannover, und zwar in einem von ihnen erbauten neuen Messehaus ausstellen werden. Ueber 350 Ausstellerfirmen dieser Gruppen, die bei Porzellan und Keramik mehr als 90 Prozent und bei Glas mehr als 80 Prozent der westdeutschen Kapazität ausmachen, werden das neue Messehaus in Benutzung nehmen, in dem auch die Uhrenindustrie mit mehr als 30 Firmen vertreten ist. Bei der Technischen Messe erfährt das Angebot der Elektroindustrie durch den Neubau einer massiven Halle von 25 000 qm eine wesentliche Verbesserung und Konzentrierung. (MSb)

IBO 1953

Die 4. Internationale Bodensee-Messe findet vom 8.—17. Mai 1953 in Friedrichshafen statt. Die IBO 1953 wird wie bisher als allgemeine Mustermesse Maschinen, Geräte und Werkzeuge für Industrie, Handwerk und Landwirtschaft, Baumaschinen, Baustoffe, moderne Wohnkultur, Haushalt- und Küchenbedarf, Textilien, Bekleidung, Modeartikel, Schmuckwaren und Sportgeräte zeigen. In Anbetracht der Bedeutung des Fremdenverkehrs für das Bodenseegebiet sowohl für den süddeutschen Grenzraum wie für die benachbarten Länder Schweiz und Oesterreich, wird die 4. IBO der Hotelindustrie und dem Gaststättengewerbe sowie der Nahrungs- und Genußmittelbranche einen breiten Raum geben.

Korrespondenzstelle für Amerika-Export in München

Die Gesellschaft zur Förderung des Deutsch-Amerikanischen Handels mbH. hat in München eine Korrespondenzstelle eröffnet, um die Exportindustrie im süddeutschen Raum bei ihren Bemühungen, die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten und Kanada wieder aufzunehmen oder zu erweitern, in wirksamer Weise zu unterstützen. Das Büro befindet sich im Gebäude der Bayerischen Vereinsbank, mit der Leitung des Büros wurde Frau Dr. Jutta Schaller beauftragt. Die Korrespondenzstelle hat bereits die Verbindung zu den maßgebenden Wirtschaftsbehörden und den einzelnen Verbänden sowie den am Amerika-Geschäft interessierten Industrieunternehmen aufgenommen.

Bundestagung des Verbandes deutscher Möbelhändler

Der Deutsche Möbelhändler-Fachverband hielt in Stuttgart seine Jahresversammlung ab, die von 600 Mitgliedern besucht war. Von den 6000 Möbelfachgeschäften der Bundesrepublik sind 5500 in diesem Fachverband organisiert.

Gegenwärtig werden 60 bis 80 Prozent der Möbel auf Kredit gekauft. Dabei hat sich im letzten Jahre nur 1 Prozent Ausfälle ergeben. Der Wettbewerb in dieser Branche ist so groß, daß nach Ansicht der Verbandsleitung die Preise einen Tiefstand erreicht haben, der nur noch durch großzügige Rationalisierungsmaßnahmen unterschritten werden kann.

Auf einer großen Kundgebung im Kursaal sprach der Verbandsvorsitzende Alfred Ordnung über kulturelle Leistungen und ihre wirtschaftlichen Voraussetzungen. Das Problem der Möblisierung der Klein- und Kleinstwohnungen habe große Schwierigkeiten bereitet. Nach zahlreichen Versuchen, bei denen manche Uebertreibungen vorgekommen seien, habe man gute Lösungen gefunden.

Dr. Walter Britsch vom Bundeswirtschaftsministerium sprach über den Möbelhandel in der freien Marktwirtschaft, und Kultusminister Dr. Schenkel über Wohnung und Kultur.

Jeder achte bezieht Sozialrente

Auf der Münchner Hauptversammlung des Verbandes deutscher Rentenversicherungsträger, der repräsentativen Organisation der Angestellten- und Invalidenversicherung, gab Präsident Ostermayer bekannt, daß in der sozialen Rentenversicherung zur Zeit 5,25 Millionen Renten ausgeschüttet werden. Das bedeutet, daß rund ein Achtel der Bevölkerung Renten bezieht. Die Rentenleistungen erfordern monatlich 240 Millionen DM. Das sind jährlich vier Milliarden DM ohne die Renten-Krankenversicherung, die Aufwendungen für Heilfürsorge und Verwaltungskosten. Der Bund trägt etwa ein Drittel der Rentenleistungen. Für die gesamten Leistungen der Rentenversicherung müssen 85 Prozent der Beitragseinnahmen von vier Milliarden DM, also etwa 3,4 Milliarden, aufgewendet werden. Für Rücklagen bleiben danach jährlich nur etwa 600 Millionen DM übrig. Staatssekretär Sauerborn vom Bundesarbeitsministerium setzte sich gegenüber der Forderung nach einer allgemeinen Staatsbürgerversorgung für das Versicherungsprinzip ein, das die Rentenleistung nicht an die Bedürftigkeit binde, sondern Rechtsansprüche schaffe.

Jährliche Kraftfahrzeug-Gesamtbelastung in Deutschland und im Ausland

Um einen Vergleich der tatsächlichen fiskalischen Sonderbelastungen des Kraftverkehrs in den verschiedenen Ländern zu ermöglichen, hat der VDA in einer Broschüre für einige Kraftfahrzeugtypen die Belastungen in Westdeutschland und dem Ausland, im Dmk. umgerechnet, gegenübergestellt. Für den Kraftstoffverbrauch wurde der Normverbrauch plus 10 Prozent Zuschlag, als durchschnittliche Fahrstrecke für Pkw 20 000 km im Jahr angenommen. Die Ergebnisse sind äußerst interessant.

Für die Meisterklasse der Auto-Union sind die Zahlen: Deutschland 552, Belgien 394, Dänemark 446, Frankreich 620, Großbritannien 450, Irland 378, Italien 867, Niederlande 417, Norwegen 635, Oesterreich 656, Portugal 502, Schweden 426, Schweiz 544, USA 152; Volkswagen: Deutschland 691, Belgien 455, Dänemark 467, Frankreich 680, Großbritannien 483, Irland 844, Italien 1062, Niederlande 416, Norwegen 638, Oesterreich 724, Portugal 553, Schweden 432, Schweiz 603, USA 158; Opel Olympia: Deutschland 858, Belgien 506, Dänemark 579, Frankreich 940, Großbritannien 575, Irland 854, Italien 1251, Niederlande 526, Norwegen 735, Oesterreich 882, Portugal 604, Schweden 828, Schweiz 746, USA 188; Daimler-Benz 170S Deutschland 997, Belgien 663, Dänemark 716, Frankreich 985, Großbritannien 632, Irland 651, Italien 1442, Niederlande 626, Norwegen 964, Oesterreich 1021, Portugal 779, Schweden 678, Schweiz 846, USA 220; Opel-Kapitän: Deutschland 1273, Belgien 843, Dänemark 832, Frankreich 1185 Großbritannien 732, Irland 974, Italien 1813, Niederlande 731, Norwegen 976, Oesterreich 1349, Portugal 983, Schweden 786, Schweiz 1062, USA 258; Daimler-Benz 300: Deutschland 1498, Belgien 1079, Dänemark 1049, Frankreich 1365, Großbritannien 948, Irland 1113 Italien 2206, Niederlande 935, Norwegen 1494, Oesterreich 1782, Portugal 1187, Schweden 1023, Schweiz 1219 USA 365.

Alle Rechte vorbehalten bei Litag, Westendorf/Tirol

DIE Frau VOM GRUTSCHHOF

Roman von Elisabeth Pichler

39. Fortsetzung

Die Frau und ihr seltsames Reden erscheinen dem Fremden unheimlich. Jetzt sieht er einen roten, schnellen Schatten durch das Unterholz schießen.

„Urian ist's", sagt Sybille und nickt. „Der rote Satan . . ."

Die buschige Rute verschwindet zwischen den Bäumen.

„Ich glaube, wir haben einen Fuchs aufgescheucht", meint der Fremde unsicher. Dann grüßt er kurz und dankt für die Auskunft. Es ist ihm nicht geheuer in der Nähe dieser Frau mit dem Gewehr.

Während Sybille weiterschleicht, kommt es von Süden heran wie ein tiefes Stöhnen: der Föhn fällt ein. Gleich darauf stößt ihr der Südwind heiß ins Gesicht. In den Wipfeln der alten Tannen pfeift und kracht es.

Jetzt hat die Sonne auch diesen Hang erfaßt. Der ganze Himmel lodert unheilverkündend in einem einzigen roten Brand.

Die Büchse schußfertig im Arm, schleicht Sybille in ihren filzernen Hausschuhen wie eine Katze den schmalen Steig entlang, der vom Kesselgraben zum Jagdhaus führt.

Sie schaudert unwillkürlich zusammen, als sie den Weg hinauf verfolgt. Oben in der Lichtung kann man das Jagdhaus sehen. Ein Fenster steht offen.

Sybilles freie Hand ballt sich zur Faust und reckt sich drohend zum Jagdhaus hinüber. Mit leisen Schritten geht sie den Weg weiter bergan. In ihren Augen, die jetzt kalt und böse sind, leuchtet ein eigentümlicher Schimmer auf.

Ruckartig bleibt sie neben einem Ebereschenbaum stehen, dessen Beeren wie blaßrote Korallen im Morgenrot schimmern. Der Wind hat für einen Augenblick ausgesetzt, es folgt eine unheimliche Stille, fast zum Erfassen, wie körperlich ist diese beklemmende Stille.

Drüben kommt ein Mann den Weg vom Jagdhaus herab.

„Vitus Utrechter!" sagt Sybille leise vor sich hin.

Seine hohe Gestalt ist nicht wie sonst aufgereckt, die Arme hängen wie müde herab, sein Kopf ist nach vorne geneigt. Das rote Licht umfließt ihn wie Blut.

Die Frau tritt hinter einen Felsblock und lauert.

Lange steht Vitus am Hang, als ob er nachdenken müßte über das, was er jetzt vorhat. . .

Dann geht er weiter. Seinem Schicksal entgegen.

Als Vitus an der kleinen Brücke ist, die über den Angerbach führt, springt sie hinter ihrem Felsblock hervor. Eine Sekunde lang weidet sie sich an dem Schrecken, der aus den Augen des Mannes bricht.

Dann hebt sie das Gewehr . . .

Der Schuß kracht. Donnernd kommt das Echo von allen Seiten zurück.

Es ist seltsam, denkt Sybille. Es ist ihr, als ob der Schuß ihr eigenes Herz getroffen hätte! Sie blickt kaum auf den Mann, der jetzt vornüber gefallen ist. Sie greift mit der Hand an ihre Brust.

Sie wundert sich fast, daß diese Hand ohne Blut ist. So sehr schmerzt das eigene Herz.

Was ist das? denkt Sybille. Der Mann dort drüben hat nicht geschossen, er hat nicht einmal eine Waffe in der Hand . . . Und doch ist es wie eine Wunde in ihr . . .

Noch einmal greift Sybille nach der Stelle, an der sie einen Schlag verspürt hat. Aber das Herz klopft dort nach wie vor. Und doch war es getroffen worden?

Mein Herz wird so kalt, wie Eis, denkt sie. Etwas krallt sich daran. Es muß der Tod sein. . .

Ihr kommt es vor, als verschleiere sich die Sonne, als wüchse Dunkelheit um sie herum empor.

Fort, nur fort von hier, denkt sie.

Als sie in den Wald flüchten will, richtet sich der Zusammengebrochene ein wenig auf.

„Mutter!" ruft er voller Qual. „Mutter . . . Mutter . . ."

Schrei nur nach deiner Mutter, denkt Sybille. Aber der Ton dieser Stimme bringt irgend etwas in ihr zum Erwachen. Der furchtbare Ton . . .

„Sybille . . . komm . . . komm zu mir, Mutter . . .!"

Ihr Gesicht wird feucht vom Schweiß. Mit wenigen Schritten ist sie bei der Brücke, ein unwiderstehlicher Zwang treibt sie hier hin, zum Sterbenden. Sie beugt sich über ihn . . .

Vitus spürt, wie ihm das Blut aus dem Munde rinnt. Die Lunge ist also auch getroffen, denkt er. Sein Atem geht pfeifend. Er fühlt, wie seine Glieder gefühllos werden, wie ihn die Kraft zu verlassen beginnt.

Verwundert sieht Sybille, daß der Mann da vor ihr auf dem Boden nicht mehr die Züge des Alphons Utrechter trägt. Die Züge, die sie geliebt und ein halbes Leben gehaßt hat. Jetzt im Sterben trägt er weiche, kindliche Züge. Augen sind es, eine Stirne, ein Mund, die sie hundert- und tausendmal im Schlaf gesehen hat . . .

Was ist das? denkt sie voller Qual. Ihr Herz krampft sich schmerzhaft zusammen.

Vitus streckt ihr mit letzter Kraft seine beiden Hände entgegen.

„Mutter . . . Mutter . . . ich bin's doch . . . der Seppele . . . weißt du denn das nicht . . .?"

Mit zitternden Händen reißt Sybille das Hemd von der Brust des Sterbenden, aus der das Blut aus der Wunde am Herzen quillt.

Sie heult auf wie ein zu Tode getroffenes Tier, als sie an dieser Brust das Muttermal sieht, den roten Pfeil.

Sie sinkt nieder zur Erde, küßt den Sterbenden, wieder, immer wieder . . .

„Verzeih mir's, Seppele. . . verzeih mir's . . ." stammelte sie.

Mit wirren Augen blickt sie auf die immer langsamer atmende Brust. Um ihren Mund liegt es wie tiefste, unendliche Qual.

„Ich will nicht, daß du stirbst, Seppele", schreit sie auf. „Hörst du mich noch? Bleib bei mir . . . du bist mein eigenes Leben . . . Du bist ja mein Kind!"

Noch einmal hebt Vitus den Kopf. Seine brechenden Augen suchen das verschwimmende Antlitz der Mutter.

„Nichts . . . zu verzeihen . . ." murmelt es, „Arme Mutter, das warst du immer, arm . . ."

Ein letztes Mal bäumt sich der Körper auf, dann sinkt er in sich zusammen.

Vitus Utrechter, Sohn der Sybille, ist nicht mehr.

Sybille sieht, wie die Augen des Sohnes leblos werden, wie sie in unendliche Fernen starren.

Fortsetzung folgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein Tatsachenbericht
von Fritz Wilter

WIE Rommel SIEGTE UND VERLOR

Von Liebe, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Rommels Afrikafeldzug und anderen Kämpfen

Oberleutnant Blank macht neue Entdeckung

Oberleutnant Blank hat seine Horchkompanie wieder aufgefüllt bekommen. Rommel hat den Wert des Abhörens des gegnerischen Funkverkehrs kennen und schätzen gelernt. Sofort nach Ausbleiben der Informationen aus Kairo hat er um Nachschub für diese technische Einheit gebeten und ihn auch erhalten. Aber die Ergebnisse sind spärlich geworden, so sehr auch Blank und Winter mit ihren Männern sich bemühen. Der Funkverkehr drüben wird von Woche zu Woche schwächer. Nur wenige Anhaltspunkte ergeben sich bei der Beobachtung; das Bild auf den Lagekarten wird täglich ungewisser.

Seit der Schlacht bei El Himeimat ist es an der ägyptischen Front still geworden. Artillerieduelle und Patrouillenvorstöße sind die einzige Abwechslung im Einerlei des Frontlebens.

Zwischen Blank und Winter hat schon früher eine herzliche Freundschaft bestanden; in den letzten Wochen hat sie sich noch vertieft. Das gemeinsame Wissen um so viele geheime Dinge hat die beiden Männer immer mehr zusammengeführt.

Die Monate September und Oktober haben den Eindruck erweckt, als sei der afrikanische Kriegsschauplatz in seine anfängliche Bedeutungslosigkeit zurückversunken. Der Kampf um Stalingrad ist in den Vordergrund gerückt, alles andere ist unwesentlich. Ende August hat an der Kanalküste bei Dieppe ein Landungsversuch stattgefunden; dasselbe hat sich einen Monat später bei Tobruk wiederholt. Für Zeitungsartikel, Reden und Rundfunksendungen ist das ein fast unerschöpflicher Stoff. Aber für den Ablauf des Krieges sind diese Unternehmen ohne Belang.

Für Blank steht es außer Frage, daß derjenige, der auf den Gedanken kommen könnte, in Afrika stünden keinerlei Ereignisse von Bedeutung bevor, sich bitterlich im Irrtum befindet. Er könnte diese Ansicht nicht mit realen Argumenten begründen; der Funkverkehr der 8. Armee bietet keine Anhaltspunkte dafür. Aber auf dem Gebiete des Abhörwesens arbeitet man nicht nur mit konkreten Feststellungen. Ebenso wichtig wie die exakte Registrierung von Tatsachen sind hier Gefühle und Intuition.

Blank besitzt sowohl das eine wie auch das andere. Und er spürt, daß sich Ereignisse vorbereiten, die wie eine Sturmflut eines Tages über Nordafrika hinweggehen werden. Oft setzt er sich selbst an die Empfangs- oder Peilgeräte, sucht und lauscht, kann aber nur feststellen, daß der Gegner mit höchster Disziplin und einem Maximum an Verschleierung und Zurückhaltung arbeitet.

„Weißt du, Gerhard", wandte er sich eines Tages an seinen Kameraden, „mir ist aufgefallen, daß während der Kämpfe an den Riweifa-Höhen Anfang September der Funkverkehr der britischen Panzerverbände nur ganz gering war."

„Ja. Das stand im Gegensatz zu dem Bilde, das wir damals bei Sidi Rezegh hatten."

„Während der Kampfhandlungen hätte doch sehr starker Verkehr auftreten müssen, mochte man vorher auch noch so peinlich Zurückhaltung geübt haben."

„Irgendwie müssen sie doch ihre Panzereinheiten führen und lenken."

Mir ist ein Gedanke gekommen."

„Und der wäre?"

„Sie arbeiten auf Ultrakurzwellen. Diese sind mit unseren Horchgeräten nicht aufzunehmen und mit unseren Peilern nicht zu fassen."

Eine der letzten Aufnahmen des Generalfeldmarschalls mit Namenszug, die er einem unserer Leser widmete.

„Schon möglich. Aber wie das feststellen? Unsere Apparate — — —"

„Ich habe letztens", unterbricht Blank, „bei den Italienern Geräte gesehen, mit denen man bis auf eine Wellenlänge von fünf Metern heruntergehen kann. Will versuchen, mir ein paar dieser Dinger auszuleihen."

„Tu es doch!" meint Winter nach kurzer Ueberlegung. „Handeln ist das beste und Brüten das schlimmste. Wir werden mit den Apparaten bis in die vorderste Stellung gehen müssen. Vielleicht versuchen wir es auf den Ruweifa-Höhen. Von dort aus hätten wir die größte Reichweite."

Seit zwei Tagen steht Blank mit seinen drei Zelten auf dem kleinen Hügel. Zwischen Felsblöcken und Geröll haben sie sich in die Landschaft eingefügt und sind selbst aus geringer Entfernung kaum wahrzunehmen. Heute nachmittag, es ist der 4. November, ist auch Leutnant Winter erschienen, seinen Freund aufzusuchen und sich über die Ereignisse der bisherigen Arbeit zu unterrichten.

Die Vermutung Blanks hat sich bewahrheitet. Der Gegner verwendet in großem Umfange Ultrakurzwellengeräte, die nur auf Sichtweite hörbar sind. Klar zu erkennen ist das sichtbare Bestreben, größte Vorsicht bei der Benutzung des Funkweges walten zu lassen.

Blank sieht, daß er das bisherige System der Verteilung seiner Horchtrupps aufgeben muß. Er muß mit allen seinen Geräten ganz dicht an die Frontlinie heran, wenn er überhaupt etwas feststellen will. Heute früh hat er die Befehle dazu gegeben; die Trupps sollen in der kommenden Nacht ihre neuen Punkte aufsuchen.

Die Dunkelheit ist fast ohne Uebergang hereingebrochen. In den Zelten sitzen die Männer an den Apparaturen, nehmen die Messungen vor und schreiben die Ergebnisse nieder.

Blank und Winter haben sich abseits von den Zelten zwischen zwei Felsbrocken ein Lager zurechtgemacht. Es ist empfindlich kalt. Die beiden Männer sind in ihre Schlafsäcke gekrochen, haben sich ein paar Wäschebeutel unter die Köpfe geschoben und rauchen ihre kurzen Pfeifen. Einzelne Sterne blinken matt.

Unendlich lang sind die Stunden bis zum Morgengrauen; man kann sie nicht nur mit Schlaf ausfüllen. Ist es nicht so, daß gerade die trostlose Verlassenheit der Wüste den Blick nach innen lenkt und zum Nachdenken ruft!? Sind nicht alle Religionen der Welt in der Wüste oder in kärglicher Einsamkeit entstanden!? Gibt es eine Philosophie, die inmitten des Trubels einer großen Stadt entstand? —

Die Männer lassen ihre Blicke über die Sternbilder gleiten, stoßen in Abständen kleine Rauchwolken von sich und lauschen auf die Melodien, die das Spielen des Windes in ihnen aufklingen läßt. Gedanken tummeln wie bunte Schmetterlinge zwischen ihnen hin und her.

„Sag mal, Fritz", wendet sich Winter an seinen Kameraden, hast du auch für alle Fälle einen eventuellen Rückzug vorbereitet?"

„Rückzug?"

„Nun ja — — ich weiß, daß dieses Wort heute unbeliebt ist — — klingt fast wie Landesverrat — — aber sieh mal — — wer vorwärts will, muß doch eigentlich zuerst darauf bedacht sein, sich eine gute Rückzugsmöglichkeit zu sichern. Nur ein Narr bricht alle Brücken hinter sich ab. Es klingt furchtbar pathetisch, wenn man die hinter sich abgebrochenen Brücken ständig im Munde führt. Aber bei Lichte besehen, ist es doch etwas anderes. Wenn ich die Gewißheit habe, daß ich aus einer schwierigen Lage sicher herauskann, dann gehe ich doch mit ganz anderem Mut an meine Aufgabe, als wenn ich weiß, daß im Falle des Mißerfolges alles verloren ist."

„Ansichtssache!" brummt Blank. „Ich habe alle Kraftfahrzeuge fortgeschickt, sie sollen heute nacht die anderen Trupps an die Front bringen."

„Na, schön! Es wird ja nicht gerade heute nacht losgehen. Ich möchte nämlich nicht, daß die Tommies noch einmal unsere Beobachtungsergebnisse in die Finger bekommen."

„Werden sie nicht. Vor uns liegt ja die Kette unserer Stützpunkte. Hast du den Chef heute früh gesprochen?"

„Ja. Er wollte mit aller Gewalt neue Nachrichten haben."

„Und was sagtest du?"

„Ich erklärte, daß der Weisheit Anfang und Ende in der nüchternen Erkenntnis bestünde, daß unserem Wissen und Wollen Grenzen gezogen sind."

„Die Leute denken, wir brauchen nur zu pfeifen, und die Engländer funken uns alle gewünschten Informationen zu. Aber ich sehe ein, es ist schwer, Entschlüsse zu fassen, wenn man im Ungewissen tappt. Glücklich der Mensch, der nie in die Lage kommt, ernste Entscheidungen treffen zu müssen."

„Ja, es ist nun mal undenkbar, daß die Menschheit überall mit offenen Karten spielt. Täte sie es, so wären Politik und Kriegführen überlebte Begriffe."

Eine lange Pause entsteht. Jeder geht mit seinen eigenen Gedanken auf die Reise. Oben jagen die Sterne mit unvorstellbaren Geschwindigkeiten durch das All und scheinen doch still zu stehen. Sie gleichen einander und sind wiederum so verschieden wie die Menschen hier auf der Erde.

Das Schicksal des Afrikakorps besiegelt

Die Uhr zeigte bereits die erste Morgenstunde; die beiden Männer haben sich ausgestreckt und versuchen trotz der Kühle, den Rest der Nacht mit Schlaf auszufüllen. Winter hat den Arm wieder unter den Kopf geschoben; seine Atemzüge gehen tief und gleichmäßig. Blank jedoch wälzt sich unruhig in seinem Schlafsack. Er blickt auf das Leuchtzifferblatt seiner Armbanduhr; es ist schon drei Uhr morgens. Eine merkwürdige Unruhe ist über ihn gekommen; er spürt, daß er in dieser Nacht nicht viel Schlaf finden wird. Und plötzlich weiß er in einer sicheren und von jedem Irrtum ausgeschlossenen Weise, daß es eine entscheidende Nacht ist. Er richtet sich auf und starrt in die Dunkelheit. Ein Steinchen löst sich und rollt polternd den Abhang hinab.

Winter fährt aus dem Schlaf empor und fragt seinen Freund nach der Ursache der Störung; es bleibt bei dieser Frage, denn ehe Blank antworten kann, erscheint ein Funker und meldet, daß seit zehn Minuten starker Funkverkehr auf Ultrakurzwellen zu hören sei.

Blank springt auf und läuft in das nächste Zelt. Zwei Minuten später gibt er mit seinem Sender das befohlene Alarmsignal.

Mit angehaltenem Atem stehen die beiden Offiziere wieder im Freien und lauschen. Winter blickt auf die Uhr. Drei Uhr zwanzig Minuten zeigt sie. Noch immer ist drüben alles still. Langsam rückt der Zeiger vorwärts. Drei Uhr fünfundzwanzig. An der Front herrscht völlige Ruhe; nicht ein Schuß fällt. Drei Uhr dreißig. Die Männer blicken einander schweigend an. Das Alarmsignal muß inzwischen durchgegeben worden sein.

Drei Uhr fünfunddreißig. Nichts rührt sich. Schon will Blank sich in das Zelt zurückbegeben, als links von der Anhöhe eine weiße Leuchtkugel aufsteigt. Träge schaukelnd geht sie langsam nieder. Eine zweite folgt.

Dann tönt heftiges Maschinengewehrfeuer herüber, das sich bald über die ganze Front ausdehnt. Hier und da leuchten die Blitze explodierender Handgranaten auf. Und wenige Minuten später tobt langsam anschwellend und sich zum rasenden Orkan steigernd das Artilleriefeuer los.

Montgomery hat eine neue Taktik zur Anwendung gebracht; statt seine Tanks vorauszuschicken und den Weg für die Infanterie ebnen zu lassen, hat er seine Fußtruppen geräuschlos im Dunkel der Nacht in breiter Linie an die Front geführt, läßt sie zwischen den Stützpunkten durchsickern und die Kampfwagen massiert nachfolgen. Wie ein scharfer Stoßkeil schneidet sich der Angriff in die deutsch-italienische Front.

Am 5. November ist der Durchbruch vollendet, die italienischen Divisionen sind von den deutschen getrennt und werden in einzelne herumirrende Gruppen aufgespalten, bis sie sich ergeben oder in der Wüste zugrunde gehen.

Die ungeheure Wucht des jähen Angriffs zwingt Rommel zur raschen Zurücknahme der Truppen. Bei Marsa Matruch versucht er eine neue Front zu bilden. Es mißglückt. Unaufhaltsam erfüllt sich das Schicksal des Afrikakorps.

Am 8. November landen unter Eisenhowers Befehl 125 000 Mann alliierter Truppen in Algerien. Der Feldzug von Afrika ist entschieden.

Ende

„Siegfried" wieder in Paris

Neuinszenierung des ersten Bühnenstückes von Giraudoux

(EP) Zehn Jahre nach dem Ende des ersten Weltkrieges setzte Louis Jouvet im Théâtre des Champs-Elysées das erste Theaterstück von Jean Giraudoux in Szene: „Siegfried". Damit begann zwischen dem Schriftsteller und dem Regisseur jene lange Zusammenarbeit, die eines der glänzendsten Kapitel der Geschichte des französischen Theaters zwischen den Kriegen bildet. Sie begann mit einem Stück, in dem das Thema Deutschland-Frankreich behandelt wird. Giraudoux hatte die Figur des Mannes erfunden, der sein Gedächtnis verlor: Jaques Forestier, den verwundeten Offizier, der — in Deutschland gepflegt — aus der Nacht seiner Bewußtlosigkeit erwacht, ohne zu wissen, woher er kommt, und unter dem Namen Siegfried ein neues Leben beginnt. Er schlägt die politische Laufbahn ein, wird deutscher Patriot — und erfährt eines Tages, daß er Franzose ist, so daß er zurückkehrt nach Frankreich.

Sehr viele Besucher der diesjährigen Neuinszenierung erinnern sich an die Aufführung von damals, seit der sich manches geändert hat: man sieht dieses „Nachkriegsstück" in einer anderen Nachkriegszeit wieder, die sich mit neuen Beiträgen der Geschichte zu dem Thema Frankreich-Deutschland auseinanderzusetzen hat. Giraudoux ist seit acht Jahren tot und Jouvet starb 1951. Eine ungeheure Last von Erinnerungen lag auf dieser Neuinszenierung des „Siegfried" von 1952.

Wie besteht das Stück vor einer neuen französischen Generation, die nicht mehr vergleichen kann, und deren Verhältnis zu Deutschland geprägt worden ist in dem anderen, grausamen Krieg von 1939?

Die Antwort mag überraschend sein, aber sie ist eindeutig. Keine Zeile des Stückes ist gealtert. Vielleicht wird uns erst heute vollständig klar, wie groß, wie bedeutend diese Dichtung ist. Mit einer an schweren Ereignissen geschärften Empfindlichkeit sehen wir ein Schauspiel, an dem 1928 nur das Poetische, das Schwebende, das Elegante und Geistreiche bewundert wurde. Für uns ist das alles nicht mehr neu, Giraudoux wurde inzwischen einer der berühmtesten Theaterdichter der Welt. Unsere ganze Aufmerksamkeit ist frei für den „Stoff". Man bemerkt erst jetzt den Ernst mit dem hier das Thema der bitteren Dualität zweier Nationen abgehandelt wird, die sich ergänzen könnten und doch immer wieder zu hassen beginnen. Giraudoux' „Siegfried" aber hat nicht nur den zweiten Weltkrieg überlebt, sondern er kann auch jetzt noch zur deutsch-französichen Tragödie das letzte Wort sagen. Und wie immer sagt er dies Wort nicht schwer und didaktisch, sondern poetisch, reich an allgemeingültigen Ideen und Wendungen. Es wird Zeit, daß auch der deutsche Theaterbesucher dies Stück kennenlernt, das vielleicht doch in der Lage ist, ein kleines Teil beizutragen zur Verbesserung des Verhältnisses Deutschland-Frankreich.

„Europa und ihre Enkelkinder"

Deutsche Erstaufführung in Freiburg

Wer hinter diesem Titel eine politische Angelegenheit vermutet hatte — und verständlicherweise gab es welche, die das taten —, wurde schwer enttäuscht. Es handelt sich vielmehr um die drei Kurzopern „Europa", „Ariadne" und „Phädra" des Franzosen Darius Milhaud, die durch einen verbindenden Text von Karlheinz Gutheim und Wilhelm Reinking unter dem Titel „Die Geschichte der Prinzessin Europa und ihrer Enkelkinder" zu einem Ganzen zusammengeschlossen wurden. Ein glücklicher Einfall übrigens, da sich kaum ein Theater bereit finden wird, jedes einzelne dieser Kleinstolpern (wenn man so sagen darf) für sich einzustudieren.

Die Städtischen Bühnen Freiburg brachten nunmehr das so gewordene neue Opernwerk im Kammerspielhaus zur deutschen Erstaufführung. Darius Milhaud bewegt sich hier vielleicht ein wenig in den Fußstapfen des großen Jacques Offenbach, — aber er tut es mit der ihm eigenen Grazie; auch er persifliert die griechische Mythologie. Man hat den Eindruck, daß diese drei Operchen nicht mehr als amüsant sein sollen, — sie scheinen sogar dem kabarettistischen Milieu sehr verwandt. Es wäre also Unsinn, hier einen tieferen Sinn suchen zu wollen, auch in der Hinsicht, als ob hier der Versuch gemacht würde, irgendwelche opernhafte Dinge unserer Zeit zu ironisieren. Um so mehr kann man sich an dem unerschöpflichen Einfallsreichtum Meister Milhauds entzücken, an der Prägnanz seiner Formulierungen, an der Originalität seiner niemals banalen Komik. Nicht nur, daß die Stimmen erfreulich sangbar behandelt sind, — die Behandlung des Orchesters ist schlechthin hinreißend.

Intendant Reinhard Lehmann hatte die Inszenierung übernommen: hier befindet er sich in seinem Elemente. Alles war mit wirklichem Witz, mit liebenswürdigster Eleganz und vor allem mit einer Fülle herrlicher parodistischer Einfälle gemacht, — auch Rolf Christiansens, die Urzeit der griechischen Mythologie mit naiv barbarischen Figuren vorführendes Bühnenbild, muß hier erwähnt werden. Die besten Kräfte des Opernensembles waren aufgeboten worden; sie wurden ihren durchaus nicht leichten Aufgaben in jeder Hinsicht gerecht. Heinrich Kehms beschwingte musikalische Leitung hielt Bühne und Orchester auch bei den schwierigsten Stellen zusammen. Das Werk gefiel sichtlich und wurde zum Schluß lebhaft beklatscht.

Adriaan van den Broecke

Max Mell 70 Jahre alt

Der österreichische Dichter und Dramatiker Max Mell wurde 70 Jahre alt. Max Mell ist vor allem Erneuerer des religiösen Laienspiels geworden, bei dem es ihm — nach Josef Nadler — zumeist „um die beispielhafte Rettung des Menschen aus der Seelennot des Krieges" ging. Sein „Apostelspiel", in dem die Glaubenseinfalt eines Kindes zwei Räuber bezwingt (1922), das „Schutzengelspiel" (1923) und das „Nachfolge-Christi-Spiel" (zur Türkenzeit) aus dem Jahre 1927 entstanden aus solcher Haltung. Glaubens- und Gefühlskraft seiner steirischen Heimat — der in Wien Aufgewachsene stammt aus Marburg an der Drau — spricht auch aus seinen Erzählungen wie der Novelle „Barbara Naderers Viehstand" und dem „Steierischen Lobgesang". Daneben hat Max Mell eine Adalbert-Stifter-Biographie geschrieben und u. a. die „Oesterreichischen Zeiten und Charaktere" und das „Haus- und Volksbuch deutscher Erzählungen" herausgegeben. Sein dichterisches Schaffen wurde durch die Verleihung des Grillparzer-Preises, des Mozart-Preises und des Rosegger-Preises gewürdigt.

Acht Tage nach seinem 88. Geburtstag ist der Ehrenmeister der Hamburger Malergilde, Prof. Ludwig Fahrenkrog, in Biberach gestorben. Prof. Fahrenkrog, dessen künstlerisches Schaffen weit über Deutschland hinaus Widerhall gefunden hat, ist mit zahlreichen internationalen Preisen, u. a. dem Staatspreis von Rom, ausgezeichnet worden.

Zur Erinnerung an Gerhart Hauptmann, dessen 90. Geburtstag am 15. November gefeiert wird, bringt der Südwestfunk am 19. November um 21.30 Uhr eine Sendung „Der späte Gerhart Hauptmann" von Professor Erich Ruprecht. Am 11. November wird um 20.30 Uhr „Der Biberpelz" gesendet.

Das Salzburger Mozarteum soll in den Stand einer Staatlichen Kunstakademie erhoben werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Droemersche Verlagsanstalt München

Schicksal ohne Gnade • ROMAN VON LENARD KAUFMAN

26. Fortsetzung

Jeden Mutterinstinkt hatte sie in sich erstickt. Sie bemühte sich auch nicht mehr darum, von Arno geliebt zu werden, ihn in den Armen zu halten und zu fühlen, daß er sie liebte. Nein, sie hatte zugesehen, wie seine Liebe sich ganz Elisabeth zuwandte. Und, schwerer noch, sie durfte ihre Mutterliebe nicht zeigen, denn er wollte davon nichts wissen. Wenn sie des Morgens früh aufwachte, früher noch als Elisabeth, und zuerst in sein Zimmer ging, um bei ihm zu sein, wenn er die Augen aufmachte, dann sah er sie groß an und sagte nur: „Will Beth". Und wenn sie versuchte, sich mit ihm zu beschäftigen, ihn zu bedienen, wie es Elisabeth tat — ihn zu füttern, ihn anzuziehen oder sein Haar zu kämmen —, dann schob er sie von sich und schrie: „Beth! Beth!" So wurde ihre Liebe zu ihrem Sohn, ebenso wie die Sams zurückgewiesen. Sie konnten beide nur abseits stehen und zusehen, und an die Gefühle in ihrem Herzen denken. Aber sie ließ sich dadurch nicht kränken, unterdrückte diese Gedanken und grübelte nicht darüber nach, denn Arnos Glück war ihr wichtiger. Elisabeth war es, die er liebte und nach der er sich über alles sehnte. Er hatte Elisabeth, und ihr, seiner Mutter, blieb nichts übrig, als sich über sein Glück zu freuen, und sich nicht um die eigenen Regungen oder um Rudi zu kümmern.

„Man kann glauben, daß der Sommer schon vorbei ist, nicht war, Frau Ballard?"

„Ja, er ist rasch vergangen."

Elisabeth dachte einen Augenblick nach. Er fing gerade an, als Rudi kam, und das kommt mir vor, als wäre es erst gestern gewesen." Sie zog Arno den Mantelkragen dichter um den Hals. „Ob es für dich zu kühl ist hier draußen, junger Mann?"

„Ich glaube nicht. Er scheint sich ganz wohl zu fühlen." Auch darüber wunderte sie sich — Elisabeth war fürsorglicher denn je mit Arno, seit Rudi da war. Sie war immer sehr um ihn besorgt gewesen; nur kurz vor und ein paar Tage nach Rudis Ankunft hatte Elisabeth Arno etwas vernachlässigt. Sie hatte damit gerechnet, war darauf vorbereitet gewesen, es hinzunehmen, bis Elisabeth daran gewöhnt war, ihren Mann in der Nähe zu haben. Der Wandel war aber ganz plötzlich eingetreten.

Sie erinnerte sich noch genau. Es war eines Sonntagmorgens, und Elisabeth hatte Arno zum Frühstück hinuntergeführt. Er sah ungewaschen, ungekämmt und schlampig angezogen aus. Das hatte ihr weh getan, sie wollte aber nichts sagen — auch nicht Sam gegenüber, als sie mit ihm einen Augenblick allein war, und er sie bat, zur Kirche vorauszugehen. Als sie aber aus der Kirche zurückkam, saß Arno gebürstet und geschniegelt da, in einem frischen Anzug und reinem Hemd mit Schlips; sogar seine Fingernägel waren gefeilt. Sie hatte gedacht, Sam habe es angeordnet, aber als sie ihn fragte, hatte er sie mit einem merkwürdigen Blick angesehen und gesagt: „Ja, ich habe mit Elisabeth gesprochen, aber nicht über Arno." Seitdem, so schien es ihr, war Elisabeth besorgter und gütiger denn je zu Arno.

„Sie sind wohl traurig, daß der Sommer zu Ende geht, Elisabeth?"

„Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich."

„Nun, das kann ich verstehen. Es wird für Sie ein sehr glücklicher Sommer gewesen sein, ein Sommer an den Sie sich immer erinnern werden. Aber Sie werden noch viele Sommer erleben, Elisabeth, viele und sicherlich auch glückliche."

Elisabeth antwortete: „Ja, Frau Ballard . . ." und dachte dabei: „Ich bin froh, daß Sie es nicht wissen. Ich hoffe, Sie werden es nie erfahren."

Und doch war es ein glücklicher Sommer gewesen, glücklich, wenn man nur an seine Gefühle und nicht an seine Sorgen dachte. Es war ihr das größte Glück auf Erden, Rudi wieder bei sich zu haben, ihre Lippen auf seinem Mund zu fühlen. Alle Fasern ihres Wesens waren wie neu belebt. Und welches Glück, wieder tief schlafen zu können, weil sie wußte, er würde da sein, wenn sie am Morgen die Augen öffnete. Das war alles, was sie sich an Glück je erhoffen konnte, und es war ihr gleichgültig, daß sie arbeiten mußte, um es sich zu erhalten. Arno und seine Eltern hatten ihr Rudi wiedergegeben, und was sie auch immer für sie tun müßte, es würde ihr nicht zu viel sein. Die Zukunft lag vor ihr wie ein rosiges Band, glatt und endlos, bis . . . Herr Ballard ihr von den fünfhundert Dollar erzählte. Zwar wurde dann das Ende des Bandes nicht sichtbar, aber von da an hatte es begonnen, zu verblassen und zu zerknittern.

Sie wollte nicht daran denken, es machte sie unsicher. Sie wünschte, es wäre alles nicht geschehen, oder Herr Ballard hätte es ihr nicht erzählt. Gutes hatte er damit nicht erreicht, es wäre besser gewesen, wenn er es für sich behalten hätte. Es war ihr nicht gelungen, Rudi von seinem Plan abzubringen, er ließ einfach nicht mit sich reden. Und so, wie er alles erklärte, klang es sogar vernünftig. Er stellte es so dar, als nehme er nur Geld, worauf sie ein Recht habe, weil sie schlecht bezahlt und ausgenützt werde. Und mit ihm darüber streiten konnte sie nicht. Doch wenn er nicht in ihrer Nähe war, wenn er in der Stadt war, und sie darüber nachdenken konnte, wußte sie, daß es Unrecht war. Erpressung war es, beinahe so schlimm wie ein Raubüberfall, nur daß es ohne Pistole geschah. Es war Unrecht, auch wenn Rudi noch so oft sagte: „Du siehst ja, Herr Ballard holt die Polizei nicht. Sei nicht kindisch, Elisabeth. Er kann ebensowenig gegen mich wie gegen dich vorgehen. Ich zwinge ihn ja nicht." Und dann lächelte er immer und umarmte sie. Er zahlt doch nur, weil wir unentbehrlich sind." Wie er es darstellte, schien alles fast richtig, und dennoch wußte sie, daß es nicht richtig war. Das Geld sah sie nie, sie wußte nie, was damit geschah. Sie wollte es nicht wissen. Sie wußte nicht einmal, wieviel er von Herrn Ballard bekommen hatte. Es war ihr auch gleichgültig.

Sie war in einer Klemme, und obwohl sie wußte, daß Rudi Unrecht tat, half sie ihm. Was sollte sie auch anders tun? Herr Ballard ließ sie nicht gehen. Er erklärte, sie solle sich keine Gedanken machen, es sei eine Angelegenheit zwischen ihm und Rudi. Sogar Frau Ballard wußte nichts davon. Sie saß in einer Klemme, denn sie wollte nicht weggehen, aber so, wie es war, ging es auch nicht weiter. Irgend etwas mußte geschehen, aber bis dahin blieb ihr nichts übrig, als weiterhin Arno zu pflegen und so gut wie möglich zu versorgen, denn sie bedauerte ihn jetzt mehr denn je. Sie versuchte, nicht daran zu denken, denn es kam nichts dabei heraus und machte sie nur unglücklich. Sie wünschte, Rudi wäre nicht so oft fort in der Stadt, ihre Unruhe schwand erst dann, wenn er wieder bei ihr war. Sie wußte, daß er mit dem Geld von Herrn Ballard spielte, und hoffte, er würde gewinnen, viel Geld gewinnen, damit er nichts mehr von Herrn Ballard nehmen müsse. Er gewann aber nicht. Er sagte es ihr nicht, aber sie wußte es auch so.

Sie hörte Herrn Ballards Wagen auf der Einfahrt und wandte den Kopf.

„Da ist dein Vater, Arno. Siehst du ihn?"

Sie drehte ihn etwas seitwärts, damit er Sam sehen konnte, der über den Rasen auf die Terrasse zueilte.

„Sam, so früh habe ich dich nicht erwartet."

„Guten Abend, Herr Ballard."

Sam blieb auf der obersten Stufe stehen. Sein Atem ging schnell und schwer. Er starrte Arno einen Augenblick an. Sein Gesicht war gerötet, und er sah angestrengt aus, als sei er den ganzen Weg von der Stadt her gelaufen.

„Sam, was ist mit dir? Ist dir nicht gut?"

„Doch Liebste . . . . Elisabeth, darf ich Sie bitten, uns allein zu lassen. Ich habe mit meiner Frau zu sprechen."

„Aber natürlich, Herr Ballard." Sie stand auf.

„Sam, ist etwas passiert?"

Elisabeth streckte die Arme aus, um Arno aufzuheben.

„Nein, Elisabeth. Ich will ihn hier haben."

Elisabeth straffte sich. „Wie Sie wünschen, Herr Ballard. Ich bin oben."

„Beth . . . Beth!"

Elisabeth blieb stehen.

„Gehen Sie bitte nur, Elisabeth."

Als sie durch die Tür ging, schrie Arno. Sie wandte sich um. „Du, sei ruhig, junger Mann. Ich komme gleich zurück. Ruhig, nun . . . . . ruhig." Sie sagte es immer wieder, bis er still wurde. Dann ging sie ins Haus, und Sam hörte, wie sie die Treppe hinauflief.

„Sam, du siehst krank aus. Was ist denn?" Alice zog einen Stuhl heran. „Hier, setz dich."

„Noch nicht, Alice."

„Ja, was ist denn mit dir? Warum hast du Elisabeth auf so merkwürdige Art weggeschickt und ihr nicht erlaubt, Arno mitzunehmen?"

„Weil es von nun an immer so sein wird, Alice. So sein muß."

Er ging nun zum Stuhl und setzte sich. Er fühlte sich ruhiger, wohler. Es war nun heraus, er hatte es ihr gesagt, und ob sie es verstanden hatte oder nicht, es war heraus. Auf der ganzen Heimfahrt hatte er sich gefragt, wie er es ihr nur sagen sollte, hatte Angst gehabt, er würde es nicht fertig bringen, hatte verzweifelt versucht, nicht daran zu denken. Einfach damit heraus, sobald du sie siehst, hatte er sich gesagt. Es schnell hinter dich bringen. Als er aber auch Elisabeth vorgefunden hatte, hätte er es beinahe aufgegeben. Nur aus Verzweiflung hatte er daran festgehalten, bis sie gegangen war.

Er wandte sich zu Alice. Sie umklammerte seinen Arm, ihr Gesicht war bleich. Seine Spannung übertrug sich auf sie.

„Alice, es tut mir leid. Ich mußte es dir sagen, und ich brachte es nicht anders fertig."

Sie fuhr zusammen. „Sam, ich verstehe nicht, was du meinst. Was soll von nun an sein? Wovon sprichst du?"

„Sie müssen gehen. Alle beide, Rudi und Elisabeth. Sie müssen sofort gehen."

Alice stand auf: „Nein, Nein. Sam. Du weißt nicht, was Du sagst!"

„Alice, ich weiß genau, was ich sage. Ich muß es dir erklären. Ich möchte, daß du alles verstehst. Du mußt mich anhören."

Sie setzte sich wieder auf den Stuhl. „Ja, Sam. Zuhören will ich dir, aber, was du verlangst, geht nicht. Elisabeth muß bleiben."

„Hör mich nur an, mehr will ich nicht." Er griff in die Tasche nach seinem kleinen, schwarzen Buch. „Alice, alles, was du befürchtest hast, bevor Rudi kam, alles, war du ihm angesehen hast, als er hier eintraf, ist eingetreten. Es steht alles hier in diesem kleinen, schwarzen Buch — in Ziffern zehntausend Dollar.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nur einen Augenblick Geduld, Alice. Ich werde mich kurz fassen. Vor drei Monaten kam Rudi zu mir und verlangte fünfhundert Dollar. Er brauchte sie nicht, wohlverstanden, er wollte sie nur haben. Er drohte, wenn ich sie ihm nicht gäbe, würde er das Haus verlassen und Elisabeth mitnehmen. Ich gab ihm die Fünfhundert. Seitdem habe ich ihm weitere Neuntausendfünfhundert gegeben. Es steht alles hier drin, Alice — Daten und Beträge."

Er hielt ihr das Buch hin. Sie nahm es, aber sie öffnete es nicht. Sie behielt es nur in der Hand.

Zehntausend Dollar! Das ist doch verbrecherisch, Sam. Du hättest das nicht tun dürfen. Du mußtest es doch nicht tun."

„Mußte nicht! Alice, verstehst du denn nicht?"

„Warum hast du mir nichts gesagt? Warum hast du Elisabeth nichts gesagt?"

„Ich habe es Elisabeth gesagt. Sie weiß es die ganze Zeit.

Das schien ihr den Atem zu nehmen.

„Elisabeth ist nicht damit einverstanden, Alice, es ist nicht ihre Schuld. Sie versuchte, es ihm auszureden, aber es gelang nicht. Es ist ihr nicht recht, aber sie liebt ihn. Dafür kann sie nichts. Wenn er geht, geht sie mit, und wir können sie auf keine Weise daran hindern. Wir sind machtlos dagegen."

Sie hielt das Buch hoch. „Und es hört hiermit nicht auf, wie, Sam? Er will noch mehr. Ja?"

„Er will alles. Ich habe mit Jim Coe gefrühstückt, ich mußte mich mit jemand aussprechen, Alice. Jim sagte: ‚Stellen Sie fest, was er will. Das müssen Sie wissen.' Ich stöberte Rudi dann in Tanners Spielsälen auf. Er spielt dort. Ich habe ihn auf den Kopf zu gefragt: ‚Was wollen Sie, wieviel beträgt die Gesamtsumme, die Sie mir abpressen wollen?' Er sagte: ‚Alles'. Und dann wird er gehen. Alice, nachdem er alles geholt hat, und Elisabeth wird mitgehen."

Sie wandte sich zu Arno. Er sah unentwegt auf die Tür. „Sam, was machen wir? Was machen wird?"

„Quäl' dich nicht damit. Es ist sinnlos, darüber zu grübeln. Die Gedanken bewegen sich im Kreis, es führt zu nichts. Ich weiß es. Ich habe das alles durchgemacht. Du kannst ihn nicht belangen. Du kannst nicht zur Polizei gehen."

„Warum denn nicht? Er hat doch das viele Geld erpreßt."

„Das ist es eben, er hat es nicht erpreßt. Ich hab es ihm freiwillig gegeben. Er hat weder von einer Pistole noch von einem Stock Gebrauch gemacht. Er wird keinen Finger rühren, um uns etwas anzutun. Das hat er nicht nötig. Alles ist so verteufelt lückenlos, Alice. Es gibt nur einen Ausweg — sie müssen weg, sofort."

„Nein, Sam. Das geht nicht."

„Es muß gehen. Es kann nicht so bleiben. Gott weiß, mir ist es nicht um das Geld zu tun. Sie können jeden Dollar haben, den ich besitze. Aber, sobald sie alles genommen haben, werden sie gehen, und wo stehen wir dann? Jeder Tag, den sie hier bleiben, bedeutet nur einen Tag mehr, den der Junge Elisabeth verfällt."

„Das Unheil ist aber schon geschehen. Arno hält es ohne sie nicht mehr aus, Sam."

„Wir könnten jemand anderen nehmen. Es muß jemand anderen geben."

„Nein, das geht nicht. Aber es muß irgendeinen Ausweg geben, es muß einen geben."

„Alice, ich hab' das alles überlegt. Seit drei Monaten hab' ich an nichts anderes gedacht. Es gibt keine Lösung. Ich habe sogar mit dem Gedanken gespielt, Rudi aus dem Weg zu schaffen . . . Schau mich nicht so erschrocken an. Es war nicht ernst, aber zeigt, wie verzweifelt ich war. Wir müssen jetzt handeln, Alice. Wir müssen sie fortschicken."

Alice stand auf. „Du weißt nicht, was du sagst, Sam. Ich werde es dir zeigen." Sie ging zu Arno. „Arno, Arno, sieh mich an."

Arnos Augen blieben auf die Tür geheftet.

Sie trat dazwischen und hob seinen Kopf.

„Elisabeth ist fort. Keine Elisabeth mehr. Keine Elisabeth mehr. Verstehst du mich, Arno? Keine Elisabeth mehr."

Er verstand. Er gab einen Schrei: „Beth!" Es war ein gequälter, grauenvoller Schrei, und sein Körper bog sich. Er warf sich aus dem Stuhl, schrie ihren Namen und schlug mit Händen und Füßen auf den Boden.

Alice wandte sich zu Sam. Sie standen wie erstarrt und sahen sich entsetzt an. Das Grauen schnürte ihnen die Kehle zu; sie konnten keinen Laut über ihre Lippen bringen, hätten aber auch keinen vernommen: auch ihr Gehör hätte versagt.

IX

Sam fuhr mit vollbesetztem Wagen nach Richmond. Er hatte Mitleid mit jedem, der dabei war — mit Alice, die neben ihm saß, mit Arno und Elisabeth, die hinten saßen, mit ihnen allen zusammen, diesem Häuflein menschlichen Unglücks, das unter einem so schweren seelischen Druck stand, daß die angestaute Spannung sich nicht entladen konnte.

Sie waren dreißig Kilometer von Richmond entfernt. Sam brauchte weder nach Straßenbezeichnungen noch nach dem Tachometer zu sehen, um zu wissen, wo er war. Während der letzten zwei Monate hatte er diese Fahrt so oft gemacht, daß er jeden Kilometer kannte. Zwei dutzendmal vielleicht war er diese Straße innerhalb der vergangenen acht Wochen gefahren und kannte sich daher aus, bei Tag wie bei Nacht. Und wenn man allein fuhr wie er es getan hatte, nahm man nicht nur Boden und Bäume wahr, man wurde mit ihnen vertraut und beobachtete, wie sie sich im Lauf der Wochen durch die rauhen Winde veränderten — ebenso wie die Menschen. Sam empfand das Los dieser Bäume, die ihr Laub und ihre Säfte behalten wollten und einen Schutz vor dem einbrechenden Winter suchten, als das seine.

Schnecken als Exportartikel

Der aus Ostpreußen stammende Flüchtling Hoffmann züchtete in einem Walde bei Kiel Schnecken. Hoffmann, der bis zum Frühjahr dieses Jahres arbeitslos war, hörte durch einen Zufall aus Frankreich von einem Massensterben der als Delikatesse so beliebten Weinberg-Schnecken. Mit Hilfe eines geringen Zuschusses des Landes Schleswig Holstein gründete er eine Schneckenfarm, baute eine regelrechte Ankauforganisation auf und exportierte die von ihm gesammelten und gezüchteten Schnecken nach Frankreich. In diesem Jahr rechnet er mit einem Verkauf von insgesamt 450 000 Schnecken — im nächsten Jahr sollen es bereits 1,5 Millionen sein.

„Endlich ein neues Gesicht"

In den deutschen Modesalons ist eine „Figur mit Gesicht" aufgetaucht, die, wenn sich die Fachleute nicht täuschen, die Zukunft des ersten wirklichen deutschen Star-Mannequins und Photo-Modells vor sich hat. Mit der 23jährigen aschblonden Schauspielschülerin Helga Viermann glauben die deutschen Modeschöpfer den „richtigen Fang" gemacht zu haben. Man brauche der „haute couture" in Paris und Rom nun endlich nicht mehr mit „Gretchen-Gesichtern" gegenüberzutreten. Die Entdeckung machte die Münchner Modephotographin Sigina Rehlang, die schon die junge deutsche Ursula Thiess als „die schönste Frau der Welt" auf die Titelseiten von Weltmagazinen und nach Hollywood brachte.

Mit dem „Düsenjäger" über das Drahtseil

geht der Artist Gustav Avanti mit seiner Frau Lucy und dem Artistenehepaar Hernados. 14 m über dem Erdboden rollt das zwei Meter lange „Modellflugzeug", das durch Gewichte ausbalanciert wird, mit den Artisten über das 15 m lange Seil.

DAS REICH DER FRAU

Die große Mode im Winter

Rückblickend auf die Vielzahl der Modevorführungen für die Wintersaison ist die große Auswahl der kaum fesselnden Abendkleider bemerkenswert. Da nur wenige Frauen im eigenen Wagen fahren können, fanden die kurzen Abendkleider großen Beifall. — Hier ein Abendkleid mit einem Drei-Stufen-Rock aus plissiertem Tüll, unter dem ein Taftunterkleid mit bestücktem Oberteil getragen wird.

5 Minuten Kinderpsychologie:

Keine Angst vor dem Doktor

Unbedachte Drohungen können ernste Folgen haben

„Nein, Mutti, bitte, bitte nicht . . ." Verzweifelt zerrt der kleine Junge an der Hand seiner Mutter, als die beiden die Treppe zum Arzt hochsteigen. Vergebens versucht sie, ihren Sprößling zu beruhigen. „Der Onkel Doktor tut dir doch gar nichts, schau, er guckt nur einmal in deinen Hals und dann ist alles gut . ."

Einen Augenblick ist es ruhig. Das Kind scheint das Argument zu erwägen. Dann aber beginnt der Protest mit doppelter Lautstärke wieder. „Mutti, der Doktor reißt mir den Kopf ab!"

Dieser letzte Satz beinhaltet eigentlich alles, was man — und nicht zu Unrecht! — dieser Mutter zum Vorwurf machen muß und mit ihr unzähligen anderen. In irgendeinem unbedachten Augenblick haben sie nämlich, um eine Maßnahme gegen ihr Kind durchzusetzen, den „Onkel Doktor" als Schreckgespenst benutzt. Etwa so: „Wenn du dir nicht den Hals wäscht, dann wird der Doktor kommen und dir einfach den Kopf abschneiden!" Eine derartige Aeußerung ist keine Uebertreibung. Sie kommt in ähnlichen Varianten fast täglich vor. „Wenn du dir die Nägel nicht schneiden läßt, dann muß dir der Doktor eben die Finger wegschneiden!"

Die Drohungen, die hier ausgestoßen werden, sind unzählbar. Je häufiger sie gebraucht werden, desto natürlicher ist es, daß sich in einem Kind ein förmlicher Angstkomplex vor dem „Onkel Doktor" festsetzt.

Eines Tages kann sich nun die Notwendigkeit ergeben, wirklich einen Arzt zu Rate ziehen zu müssen. Dann beginnt jenes verzweifelte Wehren eines Kindes, das förmlich das Gefühl hat, nicht zu einem Helfer, sondern zu einem sehr bösen Menschen geführt zu werden. Manchmal geht die Abwehr so weit, daß die solcherart in Verlegenheit gebrachten Mütter kapitulieren und auf einen Besuch beim Arzt verzichten. Daß dies mitunter schwerwiegende Folgen haben kann, liegt auf der Hand.

Häufiger noch als der normale Arzt wird freilich der Zahnarzt als Schreckgespenst hingestellt. Natürlich nur, um die Kinder zu einer regelmäßigen Zahnpflege zu veranlassen. Muß dann der Zahnarzt aufgesucht werden, so bedarf es tausender Ueberredungskünste und unglaublichster Versprechungen, um ein verschüchtertes Kind dazu zu bewegen. Die Angst geht dabei so weit, daß — wie Erfahrungen beweisen — in solchen Fällen sogar heftige Schmerzen abgeleugnet werden. Auch hier können als Folgeerscheinung unbedachter Drohungen, die natürlich niemals „wirklich so gemeint" waren, bedenkliche Komplikationen auftreten.

Eines sei also allen Müttern ans Herz gelegt: der Arzt, auch der Zahnarzt, darf niemals als Schreckgespenst, als „Schwarzer Mann" hingestellt werden. Wenn manche Erwachsene heute noch eine unverständliche Scheu vor beiden haben, dann ist dies oft nicht zuletzt auf Kindheitserlebnisse zurückzuführen. Der Arzt soll vielmehr stets als das geschildert werden, was er ja auch ist: als Helfer, als guter, freundlicher Mensch, von dem man nur die Linderung seiner Schmerzen zu erwarten hat.

Trude Sänger.

Das Modell der Woche

Ullstein-Schnitt M 8043 I, II — Ullstein-Schnitt M 8053 I, II

Wollen Sie es nicht einmal selbst versuchen, einen Mantel zu nähen oder ihn sich beim Schneider so arbeiten zu lassen, wie unsere Abbildung ihn zeigt? Lose, mit der Möglichkeit sowohl einen Gürtel um die Taille zu binden, oder auch den Mantel nur als Hänger zu tragen. Der Ullstein-Schnitt M 8043, mit westenartig eingearbeitetem Kragen, der flach gelegt oder hochgestellt getragen werden kann, zeigt eine hübsche Form des Wintermantels ohne Pelz. Daneben der lose Mantel M 8053 bekommt Knopflöcher in der Innenbekleidung und kann dann auch zugeknöpft getragen werden.

Ultra- und Ullstein-
SCHNITTMUSTER
erhalten Sie bei
SPINNER
OFFENBURG IM HANDELSHOF

Interessanter Meinungsstreit in Belgien:

Soll man sich verloben oder gleich heiraten?

Belgische Soziologen halten „Schnellehen" für durchaus haltbar

Der bekannte Brüsseler Soziologe Dr. André Viguom wartete dieser Tage mit der für die belgische Oeffentlichkeit überraschenden Neuigkeit auf, daß die Zahl der Verlobungen im Lande seit etwa 10 Jahren um nicht weniger als 40 Prozent zurückgegangen sei. Seine gewissenhaften statistischen Ermittlungen hätten ergeben, daß schon vor gut 12 Jahren eine allgemeine Verkürzung der in Belgien „üblichen" Durchschnittsverlobungszeit von 1 Jahr auf 5 Monate und danach auf 4 festgestellt werden konnte. Wenn sich jetzt überhaupt noch ein Pärchen verlobe, so geschehe dies höchstens für die Dauer von 3 Monaten. Die meisten jedoch lebten ohne den ersten Ringwechsel oder eine entsprechende Familienzeremonie bis zur Eheschließung befreundet zusammen.

„Das Ueberspringen der Verlobungszeit ist ein Symptom unserer Zeit", behauptet Kollege Dr. Sintolle, Namur. Er ist wie Dr. Viguom der Ansicht, daß es keiner besonderen „Probezeit" vor der Ehe bedarf, da die Zweckehe ständig zugunsten der Liebesehe im Rückgang begriffen sei. Die beiden benannten Soziologen und zwei weitere Gesellschaftswissenschaftler Belgiens vertreten die Ansicht, daß „Schnellehen" meist haltbarer sind, als solche, die nach langwierigen Vorbereitungen und sozusagen endlich doch noch geschlossen werden.

Während bei den jungen Belgierinnen noch der Wunsch vorherrsche, sich zunächst — und sei es nur für Tage — zu verloben, stehen die temperamentvollen Jünglinge auf dem Standpunkt, daß die richtige Liebe möglichst schnell vor dem Standesamt besiegelt werden sollte. Ein Sprecher der Lütticher Hochschulelternschaft erklärte jedoch im Namen von 300 Eltern: „Die Jugend vermag nicht recht zu überblicken, wie wichtig eine Probezeit vor der Ehe ist. Sie kann aber nur in der gesellschaftswürdigen Verlobung gesehen werden. Allzu innige Freundschaften vor der Ehe, mögen sie auch noch so gut gemeint und ideal sein, lassen immer den Verdacht der wilden Ehe aufkommen. Verlobten Paaren dagegen sieht man vieles nach."

Das einzige, worin Dr. Sintolle mit den Auffassungen der Lütticher Hochschuleltern konform geht, ist, daß besonders die in einem Alter unter 19 Jahren heiratenden Paare — in Belgien 15 Prozent — zu sehr zur Impulsivität neigen. „Nach dem ersten Kuß gibt es für gewöhnlich ein so phantastisches Pläneschmieden, daß der Widerstand der Eltern mit einem unglaublichen Wortschwall und meisterhaften Ueberredungskünsten beseitigt wird. Vor den Augen der Liebenden schwebt kein sehnlichster Wunsch, als „endlich" zu heiraten."

Bemerkenswert ist, daß Belgien mit dem Rückgang der Verlobungen vor der Ehe und der dazu offenbar verkürzten Verlobungszeit ein Sinken der Scheidungsziffern um mehr als 25 Prozent verzeichnet.

fem.

Kleine Weisheiten des Alltags

Wie reizvoll fände mancher Mann manche Frau, wenn er nicht zufällig mit ihr verheiratet wäre!

Von der Ehe erwarten viele Unmögliches und versäumen darüber das Mögliche.

Eine Ehe ist ein Kunstwerk. Doch wo sind die geborenen Ehekünstler?!

Der Egoismus hält mehr Ehen zusammen als alle Gesetze!

Die Frauen erwarten von der Ehe Sensationen, die Männer ihre Ruhe.

Dank ihres Anpassungsvermögens findet sich eine Frau besser im Leben des Mannes zurecht, als der Mann in dem der Frau.

Wie pflege ich Bilder und Spiegel?

Guter Rat für die perfekte Hausfrau

Ein Bild, dessen Glas nicht blinkt und blitzt, ein Spiegel, der blind aussieht, geben der ganzen Wohnung ein ungepflegtes Gepräge. Wenn der Spiegel der Sonne ausgesetzt wurde, überzieht er sich mit einem stumpfen, matten Schleier oder bekommt Streifen. Da hilft dann alles Pflegen und Reinigen nichts mehr. Darum sollen Spiegel nie in der Sonne hängen.

Für das Glas von Spiegeln und Bildern ist der Lederlappen stets die beste Pflege. Wenn man ihn in lauwarmes Wasser taucht, dem ein Schuß Spiritus zugesetzt wurde, ihn dann gut auswindet und die Fläche gleichmäßig von oben nach unten und rechts nach links bearbeitet, erübrigt sich meist das Nachreiben mit einem trockenen, nicht fusselnden Tuch.

Rahmen, die poliert sind, behandelt man wie polierte Möbel. Anders der Goldrahmen. Zur Pflege braucht man außer dem sauberen Staubtuch einen weichen Pinsel, falls der Rahmen verziert ist. Einmal im Monat ist es ratsam, einen Schwamm in Weinessig zu tauchen, ihn gut auszudrücken und damit den Goldrahmen abzuwischen. Nachspülen mit kaltem Wasser erhöht das gute Aussehen des Rahmens, der fünf Minuten lang unter dem Einfluß der Weinessigbehandlung bleiben soll.

Hammel - billig und schmackhaft

Irische Hammelspeise

Zutaten: 1 Pfund Hammelfleisch, 1 Pfund Gelberüben, 1 Pfund Weißkraut, 1½ Pfund Kartoffeln, Salz, Zwiebel, Pfeffer, 30 bis 40 Gramm Fett.

Man dämpft die grobgeschnittenen Zwiebeln in Fett mit dem in kleine Stücke geschnittenen Fleisch an. Nun gibt man die gewaschenen, geputzten und gerädelten Gelberüben, die kleingeschnittenen Kartoffeln und das kleingeschnittene Weißkraut dazu, streut zwischendurch etwas Salz darunter und gießt bis zur halben Höhe Wasser daran. Der Eintopf wird solange gekocht, bis Fleisch und Gemüse ganz weich sind.

Hammelbug

Zutaten: Hammelbug, 3 Sellerieknollen, Salz, Pfeffer, 1 Zwiebel, Fett, etwas Milch und Mehl, 1 Prise Zucker.

Aus dem Hammelbug werden die Knochen entfernt. Man klopft das Fleisch gut, würzt es mit Pfeffer und Salz (sehr gut sind einige zerriebene Pfefferminzblättchen) rollt das Fleisch zusammen, bindet es zu und brät es auf allen Seiten in reichlich Fett schön braun. Man löscht mit Wasser ab und begießt es während der Bratezeit des öfteren mit der Soße. Die Sellerieknollen werden sauber geputzt, in Scheiben geschnitten und mit der kleingeschnittenen Zwiebel und Fett unter Zugabe von Wasser ganz weichgekocht. Hernach werden die Sellerieschelben durch ein Sieb gestrichen. Ein Löffelchen Mehl wird mit etwas Milch glatt gerührt, zu dem Sellerie gegeben, abgeschmeckt und noch eine Prise Zucker dazugegeben.

Gefülltes Hammelfleisch

Zutaten: 1 Rippenstück, Knoblauch, Kartoffeln, Kümmel, Salz.

Das Rippenstück wird mit Knoblauch und Salz tüchtig eingerieben. Rohe Kartoffeln werden geschält, in Scheiben geschnitten, das Rippenstück damit belegt, gewürzt und zusammengeschlagen. Dann bindet man es zu, brät es in reichlich Fett auf allen Seiten schön braun, löscht mit Wasser ab und läßt das Fleisch so lange auf dem Feuer, bis es gar ist. Die Soße wird noch mit etwas Kartoffelmehl gebunden und das Ganze gut abgeschmeckt. (fem)

Guter Rat in wenig Worten

Kniffe und Winke für die Hausfrau

Wenn die Badewanne oder das Waschbecken einen Schmutzrand haben, reibt man ihn mit einem in Terpentin angefeuchteten Lappen aus. Mit warmem Wasser nachspülen und gut nachpolieren.

Hat der Tisch nach einer Einladung Bier- oder Fettflecke abbekommen, bereitet man einen Brei aus Zigarrenasche und Leinöl, den man dann vorsichtig auf den Flecken verreibt. Mit einem guten Poliermittel nachpolieren.

Wasserflecke auf polierten Tischplatten reibt man mit einer Mischung aus Essig und Oel aus.

Wenn das Samtkleid sich an den Sitzstellen stark zerdrückt hat, kann man es durch Abreiben mit Petroleum wieder auffrischen. Das Kleid anschließend im Freien auslüften.

Fettflecken an den Türen beseitigt man durch Abreiben mit lauwarmem Wasser, dem ein Schuß Salmiak beigemengt wurde.

Nach dem Streichen von Türen und Fenstern bleibt häufig auf Türklinken und Fenstergriffen Oelfarbenflecke zurück. Man entfernt sie durch Bestreichen mit einem Brei aus Kalk und Schmierseife, der die Oelfarbe aufweicht.

Festgerostete Schrauben und Nägel lassen sich wieder lösen, wenn man sie mit Petroleum beträufelt. Das Petroleum muß etwas einwirken, ehe man den Nägeln oder Schrauben mit Zange oder Schraubenzieher zu Leibe rückt.

Heftzwecken, die sich mit den Fingernägeln nicht lösen lassen, hebt man mit den Zinken einer alten Gabel ab.

Wenn die Borsten der Haarbürste nach längerem Gebrauch weich geworden sind, tauche man die Borsten in eine starke Alaunlösung.

Lederhandschuhe, die schmutzig geworden sind, reinigt man in lauwarmem Seifenwasser, dem etwas Salmiak zugesetzt wird.

Wenn das Kind sich das neue Kleidchen mit Kakaoflecken verdorben hat, wasche man die Flecke vorsichtig in Wasser aus. Keine Seife verwenden.

Schmutzige Fliesen reinigt man mit einer Lösung aus 1 Pfund Schmierseife, zwei bis drei Handvoll Soda und 5 Liter kochendem Wasser.

Angesengte Stellen in Kleidern (wenn das Bügeleisen zu heiß war) muß man sofort mit Zitronensaft behandeln.

Dunkle Ränder am Mantelkragen (jetzt im Winter besonders aktuell) bürstet man mit einer Lösung aus Wasser und Salmiak aus. Lösungsverhältnis: acht Teile Wasser, ein Teil Salmiak.

Trüb gewordene Glastüren an Schränken und angelaufene Spiegel behandelt man mit einer Mischung aus Schlemmkreide und Spiritus.

Wenn Silbergegenstände ihren Glanz eingebüßt haben, legt man sie in Seifenwasser, dem ein Schuß Salmiak zugesetzt wurde. Man reibt sie mit weicher Bürste oder einem Schwamm ab.

fem.

Junge Mädchen wählen ihren Hut

Unter dem Motto: „Junge Mädchen wählen ihren Hut", veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft „Hut", die ihren Sitz in Wiesbaden hat, einen Jungmädchen-Test. In Schaufenstern der Hutgeschäfte werden Jungmädchenhüte mit Testnummern ausgestellt. Alle jungen Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren können entscheiden, welcher Hut ihnen jeweils für ihr Alter und zu ihrer Kleidung am besten gefällt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Offenburg im Zeitgeschehen

Es geht dagegen

Wer am 11. Elften 11 Uhr 11 um das Offenburger Narrenfaß herumstreifte, der mag wohl das „Schelle, Schelle, Sechser" gehört haben, das da in kräftigen Tönen aus den Kellerlöchern drang. Man merkte an dem und anderem, daß es „dagegen geht", gegen die Fastnacht zu Beginn des neuen Jahres. Wird es eine bodenständige Bohnenburger Fasent sein oder so eine andere, die sich in kostümierten und ausgelassenen Tanzvergnügen erschöpft? Der elfte Elfte hat eine vorläufige Antwort gegeben, die Antwort: Auch dieses Jahr haben alte Offenburger Narren die Schellenkappe aufgesetzt, andere ziehen nicht mehr auf, gehören aber gleichwohl noch zu dem Kreise, in dem sie um die Fasentzeit Jahrzehnte getollt und gelacht oder andere zum Lachen gebracht haben. Einst haben sie im Jahresbuch der Stadt und der Weltgeschichte geblättert, ab 11. Nov., heute tun es andere. Und diese können es auch ausgezeichnet, die jüngeren, denen die Bohneburger Fasent im Blut liegt. Ein großes Buch schienen sie aufgeschlagen zu haben, mit vielen Kapiteln, die zur großen Redoute noch eine Vermehrung erfahren, jedes eine Posse für sich. Es war wohl der neue Zunftmeister der Althistorischen Narrenzunft, Karl Muckle der in seiner bekannten Art die diesjährige Fasent eröffnete und ein Programm in Aussicht stellte, das ganz aus urwüchsigem Lokalhumor und den traditionellen Veranstaltungen zusammengesetzt ist. Er hat sicherlich nicht zuviel versprochen; denn was zuvor aus dem unterirdischen Faß an der Erdoberfläche vernehmlich ward, das war ganz der „Färdi", den man letztes Jahr so sehr vermißte. Dafür wird er bei der nächsten Redoute umso länger auftreten und auch den Preismaskenball will er mit der Zunft wieder zu einem Höhepunkt der Offenburger Fastnacht gestalten. So hat er am 11. Elften 11 Uhr 11 verkündet, als zum erstenmal in diesem Winter unsichtbar Seine Totalität das Szepter hob und eine vergnügte Gesellschaft im Faß der Althistorischen Narrenzunft sich aufs beste gegenseitig unterhielt.

Das Straßenprojekt im „Blöchle"

Die Erwiderung der Stadtverwaltung auf zwei kritische Betrachtungen

Auf unsere Artikel „Warum ein Dutzend Bauplätze weniger? (erschienen am 12. 8. 52) und „Das Straßenprojekt im Blöchle" (ersch. am 25. 8. 52), in denen wir den Bebauungsplan im Hochplateau des „Blöchle" einer kritischen Betrachtung unterzogen, schreibt die Stadtverwaltung jetzt unter dem 10. 11. 1952:

„Im Offenburger Tageblatt vom 12. 8. 1952 und vom 25. 8. 1952 würde eine Stellungnahme gewünscht, welche Gründe die Aenderung der früher geplanten Straßenführung in dem vorliegenden Ortsbauplan veranlaßten. Hierzu muß vorweg festgestellt werden, daß ein genehmigter Ortsbauplan für dieses Gebiet bisher nicht vorlag. Ein Vorentwurf führte bedauerlicherweise dazu, Bauinteressenten die Ausnahmebewilligung zur Errichtung von Wohnhäusern zu geben, obwohl kein amtlich festgestellter Ortsbauplan bestand. Infolgedessen treten nach den gemachten Erfahrungen die Schwierigkeiten bei der Ortsplanung ein, die hauptsächlich von den betroffenen Grundstückseigentümern und Hausbesitzern ausgehen. Jede Städteplanung, in diesem Falle die Planung einer Erweiterung des städt. Baugebietes durch einen Teilbebauungsplan, baut auf den Erkenntnissen und Erfahrungen der verflossenen Zeit auf und macht diese nutzbar, wenn sie sinnvoll und den Anforderungen der heutigen Wohnkultur gerecht werden soll. Eingehende Planung mit Ortsbesichtigungen durch die beteiligten amtlichen und technischen Dienststellen gingen der Festlegung des Bebauungsplanes voraus, an dem namhafte Fachleute mitwirkten.

Im Generalsiedlungsplan war im 1. Entwurf vorgesehen, den Bergvorsprung, benannt „Im Blöchle", überhaupt nicht zu bebauen und als öffentliche Anlage und als Erholungsplatz für die Allgemeinheit vorzubehalten. Erst auf die Vorstellungen des Stadtrates und im Einvernehmen mit der Bauabteilung des Bad. Innenministeriums wurde das Gelände der Bebauung freigegeben, mit der ausdrücklichen Einschränkung, daß das landschaftlich bevorzugt gelegene Baugebiet nur für eine weiträumige Bebauung und für Häuser mit größeren Gärten erschlossen werden darf. Die Folge dieser Festlegung ergab zwangsläufig die im Plan vorgesehene Straßenführung. Die früher einmal projektierte und neuerdings propagierte Straße war nie amtlich festgestellt worden und stellte eine der Studien dar, wie sie mehrfach für das Baugebiet aufgestellt und wieder verworfen wurden, bis die beste Lösung gefunden wurde, die nunmehr durch das sogenannte Planfeststellungsverfahren endgültig und amtlich festgehalten und der Bebauung vorgeschrieben wird. Diese Erschließungsstraße, die über die Kuppe führt, endet vorläufig als Sackgasse, gibt aber die Möglichkeit, sie später weiterzuführen. Aus diesem Grunde mußte nach heutiger Auffassung die früher einmal entworfene aber nie amtlich festgestellte Straßenführung abgelehnt werden.

Völlig unerfindlich ist es aber, in der Notiz vom 12. 8. 1952 im O.T. die Vermutung auszusprechen, daß hier nicht alle Karten aufgedeckt sind, sondern mit der neuen Straßenführung bestimmten Interessen gedient werden soll." Eine solche Unterstellung, auch als Vermutung ausgesprochen, ist böswilliger Art und verkennt die Bemühungen der Stadtverwaltung und der an der Planung beteiligten technischen Stellen, eine sinnvolle und in die Natur eingebundene Bebauung mit den hierzu erforderlichen Straßenbauten zu verwirklichen. Von einem eigennützigen Straßenprojekt, wie ein Einsprecher der Stadt vorwirft, kann ebenso keine Rede sein. Vielmehr handelt der Einsprecher in seinem persönlichen Sinne eigennützig wenn er einen in diesem Gebiet untragbar großen Ausnutzungsgrad der Grundstücke fordert, um persönlich mehr Bauplätze für sich zu erlangen.

Es wird immer schwierig sein, die Erfordernisse aus den örtlichen und landschaftlichen Gegebenheiten, den wirtschaftlichen, den sozialen, wohnungspolitischen, verkehrstechnischen und gesundheitlichen Belangen mit den oft nur zu persönlichen Interessen der Eigentümer an ihren Grundstücken und Gebäuden untereinander derart auszugleichen, daß die der Allgemeinheit dienliche und zweckmäßigste Lösung gefunden wird.

Mit dem neuen Teilbebauungsplan wird ein Gelände der Bebauung in sinnvoller Weise erschlossen, das mit zu den schönsten Baugebieten der Stadt gehört. Es ist der Mühe wert, die Grundgedanken der Planung zu erkennnen und die Plangestaltung unter Zurückstellung persönlicher Interessen einer vernünftigen Beurteilung zu unterziehen."

Ausstellung Peter Valentin jr.

Mit viel Liebe hat sich der Maler Peter Valentin jr. immer wieder in die Landschaft des Rheins und hier vor allem des Altrheins ver-

tieft, um sie in seinen Bildern festzuhalten. Seine reichhaltige Aquarellausstellung im Europahaus zeigt unter anderem auch das von uns im Ausschnitt abgebildete Blatt „Rheinstrom bei Waldshut". Die Ausstellung Peter Valentins wird noch bis zum 19. November zu sehen sein. Der Eintritt ist — wie immer — kostenlos.

Unter der Sonne Griechenlands

Dr. Guido Frei - Zürich sprach in der Volkshochschule über Griechenland

Griechenlandvortrag — zum wievielten Male nun schon? Das enthusiastische Erlebnis Hellas wird immer wieder (wie auch das deutsche Italienerlebnis seit Goethe) neu geboren. Es formt sich dabei vielfach in eine Sprache, die Homers und der klassischen Griechenlandfahrer Wortkunst atmet: eine kunstvoll gesteigerte, getragene Sprache; eine Sprache, die aber auch zuweilen für uns Heutige schon auf Stelzen zu gehen scheint. Es müßte interessant sein, das Hellaserlebnis einmal von einem unserer modernen, wirklichkeitsnüchternen Dichter ganz schlicht geschildert zu wissen.

Dr. Guido Frei, der in einem Volkshochschulvortrag über das „Antlitz Griechenlands" sprach, unternahm seine Reise in dieses klassische Land der Alten in einem Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber der gerade heute gegebenen abendländischen Situation. Aber auch er bekannte: „Jeder Hellasbegeisterte ist heimlich versucht, sich auf den Pegasus zu setzen, um seine Erlebnisse festzuhalten." Diese „leuchtende Klarheit" und die „stille Größe" in die Sprache zu bannen sei schwer. Nachdem der Vortragende die Route der Fahrt, er nannte schon die Reise über das Meer ein Erlebnis, in trefflichen Sätzen vorgezeichnet hatte, trat er, wie er sich ausdrückte „vom Schauplatz weg, um nun andere reden zu lassen".

Die Reise führte den jonischen Inseln entgegen, in die Heimat des Odysseus, nach Olympia, nach dem griechischen Nordosten mit seinen historischen Stätten. Sie verweilte in dem geschichtsträchtigen Mykenä, bei dem unvergleichlichen Theaterbau von Epidaures, beim Apollotempel in Korinth, der Akropolis von Athen und anderen in die Welt- als auch Kunstgeschichte eingegangenen Orten und Bauwerken.

Es machte den besonderen Reiz dieser Reise aus, daß ihr bei der Darbietung der ausgezeichneten Lichtbilder die Texte berühmter Griechenlandfahrer wie Bachofen, Bertram, Klenze, Lehmann unterlegt wurden. Als „Wegzehrung" schickte der Vortragende hymnische Sätze Bindings voraus, in denen das Erlebnis Griechenlands als ein Erlebnis des Lichtes gefeiert wurde. Der Leiter der Volkshochschule Karl Martin dankte Dr. Frei zum Schluß für seine tiefempfundenen Ausführungen. Sie seien ein Vortrag gewesen ganz aus dem Geiste des Wortes: „Das Land der Griechen mit der Seele suchend ..." —is

Das Strub-Quartett" gastiert

im Orchesterverein Offenburg

Das „Strub-Quartett" (Max Strub, Violine I; Otto Schad, Violine II; Franz Beyer, Viola; Hans Münch, Holland, Violincello) spielt am Mittwoch, den 19. November 1952 (Buß- und Bettag), 20 Uhr, im „Römischen Kaiser" im Rahmen eines Kammermusikkonzertes des Orchestervereins. Dem bekannten Quartett, das seinen internationalen Ruf in der letzten Spielzeit auf mehreren Auslandsreisen nach Italien, Oesterreich, Frankreich und in die Schweiz festigen konnte, wurde der seltene Vorzug zuteil, im Thronsaal des Vatikans vor Papst Pius XII. ausgewählte Werke Beethovens zu spielen. Beim offiziellen Festakt der Bundesregierung zum 125. Todestag Beethovens spielte das Quartett in Anwesenheit der Bundesregierung im Geburtshaus des Komponisten in Bonn in einer „einzigartigen, weihevollen Gedenkstunde", die zum „überwältigend eindrucksstarken Erlebnis" wurde.

Vortrag über „Europäischer Bürgersinn"

Die Europa-Union lädt in Verbindung mit der Volkshochschule Offenburg, der Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit, dem Amerika-Haus und dem Institut Français in Freiburg, zu einer am Dienstag, den 18. November 1952, um 19.30 Uhr, im Saale des „Römischen Kaiser" stattfindenden öffentlichen Veranstaltung auf. Für diesen internationalen Abend konnte der unerschrockene Vorkämpfer der europäischen Verständigung, Professor Hendrick Brugmans aus Brügge (Belgien) verpflichtet werden. Professor Brugmans wird einen Vortrag über das alle Volkskreise berührende Thema: „Europäischer Bürgersinn" halten.

Im zweiten Teil des Abends konzertieren amerikanische Künstler der 7. amerikanischen Armee mit einem Streichquartett und bringen das Streichquartet in G-dur von Mozart, das Streichquartet in D-dur von Mendelssohn-Bartholdy sowie das Streichquartett in g-moll von Claude Debussy. Diese Künstler sind bisher in allen Städten, in denen sie auftraten, mit höchsten Anerkennungen für ihr ausgezeichnetes Können bedacht worden, so daß auch in Offenburg ein auserlesener Konzertabend in Aussicht steht.

30 Jahre Missionar in China

Ein China-Pater sprach vor den Freunden der Pfarrkuratie St. Fidelis

Den Freunden von St. Fidelis wurde am Dienstagabend im „Hanauer Hof" ein Bild von der Missionsarbeit und den Sitten in China vermittelt. 1921 kam der vortragende Pater zur Heidenmission nach China. Damals trugen Männer wie Frauen noch lange Kleider und Zöpfe. Kinder wurden mit sieben und acht Jahren verlobt, war ausschließlich Angelegenheit der Eltern war. Als sie dann meistens nach zehn Jahren verheiratet wurden, hatten die Kinder auch darauf keinen Einfluß und sahen sich erstmals bei der Einsegnung vor dem Priester. Der Pater erzählte von heiteren Bildern bei solchen Erstbegegnungen von Brautleuten.

Besonders ausgeprägt ist die Kinderfreude des Chinesen; er ist sehr unglücklich, wenn die ersten Ehejahre kinderlos sind. Die strengen Sitten des Landes haben die Chinesen zu einem großen, heute 470 Millionen Volk gemacht. Doch haben frühere Ueberlieferungen, wie zum Beispiel das Verbot, den Säugling mit Wasser zu berühren, zu großer Kindersterblichkeit geführt. Eine alte Sitte war der Kauf eines Sarges schon zu Lebzeiten. Er war oft das Geschenk der Kinder an ihre Eltern. Mit Stolz wurde dann der Sarg (meistens war auch noch das Totenkleid dabei) von den Eltern allen Besuchern gezeigt. Alle diese Sitten verfallen heute unter amerikanischem und kommunistischem Einfluß. Die Auflösung der Ehen wird heute leicht gemacht, ja sogar gefördert.

Die Korruption unter Tschiangkaischeck hat das Volk sehr verbittert. 90 Prozent der Bevölkerung sind Bauern und 80 Prozent der bewirtschafteten Fläche ist Großgrundbesitz. Die Abgaben des Landvolkes betrugen 30—40 Prozent des Ertrages. Unzufriedenheit unter dem Volke und ein Zulauf zu den Kommunisten waren die Folgen. Auch die Armee war verseucht und voll korrupter Elemente. Oft betrug die Papierstärke einer Kompanie 120 Mann und die tatsächliche Stärke aber nur 80 Mann. Die Etatmittel für 40 Mann flossen in die Taschen der Offiziere, die mehrere Frauen unterhielten und vollkommen demoralisiert waren.

Von segensreichen Folgen in der Missionsarbeit war die Gründung von christlichen Schulen. Diese wurde aber leider zu früh gestört und mußte eingestellt werden, als von der kommunistischen Regierung der offizielle Befehl zur Verfolgung von allem, was christlichen Glaubens war, gegeben wurde. Besonders tapfer bei der Verteidigung ihres Glaubens zeigten sich die jungen Seminaristen. Zunächst garantierten die Kommunisten zwar sieben Jahre die Glaubensfreiheit, bis dann die Welle einer wahren Christenverfolgung einsetzte. Die Zuhörer ergriff das Schaudern, als von dem Pater manche Mißhandlungen geschildert wurden, die im Zuge der Christenbekämpfung vorgekommen sind. Nach einem Verleumdungsfeldzug setzte eine Verhaftungswelle ein. Die Spreu löste sich vom Weizen und so wurde unter Druck die neue sogenannte Staatskirche geschaffen.

Der Zuwachs an Christen in Asien beträgt jährlich eine Million, das sind rund 1000 chinesische Dörfer. Der Pater, der während seiner 31jährigen Missionstätigkeit in über 100 Dörfern das Wort Gottes gepredigt hat und zuletzt in Peking wirkte, schloß mit einem Appell an die Eltern, ihre Kinder dem Missionsberuf zuzuführen. sler

Paßbilder schnell und gut
PhotoGrimm Kino
Offenburg · Hauptstr. 82

Die „Ewige Stadt" in 140 Bildern

Kunsthistorischer Vortrag im Paul Gerhard-Haus über Rom

Wenn am letzten Samstag die Besucher des Lichtbildervortrages im Paul Gerhard-Haus nach Bethel bei Bielefeld, an die Stätten christlicher Liebestätigkeit und Barmherzigkeit der Inneren Mission, geführt wurden, so war es Montagabend (wieder im gleichen Saal) Rom, die „Ewige Stadt", die in ca. 140 farbenprächtigen Bildern auf der Leinwand gezeigt wurden. Ingenieur R. Müller aus Bad Tölz, der in Hunderten von Schulen über das heidnische und das christliche Rom gesprochen hat, fand auch bei den Bewohnern des Paul Gerhardt-Hauses die größte Aufmerksamkeit. Waren es doch nicht nur die wundervollen Lichtbilder, die da zu sehen waren und die Beschauer in ihren Bann zogen — diese Veranstaltung wurde zum kunsthistorischen Vortrag dadurch, was Herr Müller zu diesen Aufnahmen zu sagen wußte.

Im ersten Teil wurden Reproduktionen von im Privatbesitz befindlichen Gemälden eines deutschen Malers gezeigt. Dann folgten in drei Gruppen Originalaufnahmen: das heidnische Rom, das christliche Rom und der Vatikan. Die gewaltigen Reste der Antike, die Trümmer des Forum Romanum, des Kolosseum, die Via Appia mit Katakomben und Tempelruinen, das Pantheon usw. vermittelten einen umfassenden Einblick in das Leben des republikanischen und des kaiserlichen Rom. Die zahlreichen Kirchen und Basiliken bis hinauf zum Petersdom veranschaulichten die Wandlung Roms seit 2000 Jahren bis zur Gegenwart. Bilder vom Vatikan mit der sixtinischen Kapelle und der Vatikanischen Bibliothek zeigten die Werke Michelangelos, Raffaels und anderer großer Künstler der Vergangenheit. Landschaftsaufnahmen der Campagna und der Vatikanischen Gärten brachten die schwermütige Schönheit der Umgebung Roms zum Ausdruck.

Diakon und Hausverwalter Eisele dankte dem Redner von ganzem Herzen und schloß den Abend mit Worten Paul Gerhardts aus dessen Lied „Du meine Seele singe", mit dem Ausklang: „Der Herr allein ist König!" R.K.

Kleine Stadtchronik

Die Geschäftsstelle des OFV befindet sich seit dem 10. November im 2. Stock des Gasthauses „Neue Pfalz", Hauptstraße 85. Geschäftsstunden von 9—12 Uhr und von 14—18 Uhr.

Die Gesangsprobe der Kolpingsgesangsabteilung fällt heute aus. Nächste Probe: Donnerstag, den 20. November, 20 Uhr im Sängerlokal.

75 Jahre alt wird Herr Emil Lamprecht, Eisenbahner a. D., Offenburg, Marienhaus, am 13. November. Wir gratulieren herzlich.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Offenburg lädt ihre Mitglieder für Samstag, den 15. November l. J. zu einer Versammlung in das „Gasthaus Tritschler", Lange Straße ein. Beginn 8 Uhr abends, Hauptthema: Schadensfeststellungsgesetz. Vordrucke möglichst mitbringen. (Erhältlich beim Soforthilfeamt!) Außerdem soll die Nikolo- und die Weihnachtsfeier besprochen werden.

Bolschewismus und China

Am Sonntag, den 15. November, spricht im Paul-Gerhardt-Haus Dr. Dr. Wilhelm Seufert in einem Missionsvortrag über das Thema: „Der Bolschewismus und die christliche Kirche in der Sicht Chinas".

Der Martinswecken wurde verteilt

Ohlsbach (ü). Große Freude herrschte auch dieses Jahr wieder bei der Schuljugend, als der Martinswecken zur Verteilung kam. Dieselben wurden von der Gemeindeverwaltung gestiftet und einer alten Verpflichtung gemäß ausgegeben. Die genaue Unterlage für den lobenswerten Brauch konnten bislang noch nicht ermittelt werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Warum wurde der Butterpreis erhöht?

Vertreter der Milchzentrale sprach zur Ichenheimer Einheitsgenossenschaft

Ichenheim. (r) Im Gasthaus „Zum Löwen" fand die ordentliche Generalversammlung der Einheitsgenossenschaft statt. Vorsitzender Markus Fäßler gab nach der Begrüßung Verbandsrevisor Kaiser das Wort zur Erstattung der Kassenberichte. Erwähnenswert erscheint daraus die Tatsache, daß der Warenbezug im Jahre 1951 ca. 250 000 DM gegenüber 156 000 DM im Jahre 1949 betrug, was allerdings nicht allein auf den Mehrbezug an Waren, sondern in erster Linie auf die ständig steigenden Futtermittelpreise zurückzuführen ist. Auch kamen durch Herrn Kaiser die im Laufe des vergangenen Jahres vielumstrittenen Hallenanteilscheine wieder zur Sprache. Wie aus einem Schreiben der Abwicklungsstelle für Banken und Kreditanstalten in Freiburg hervorgeht, soll die Aufwertung der einzelnen Anteile nicht zum Kurse 1:10, wie in der DM-Eröffnungsbilanz vorgesehen ist, sondern zum Werte 1:75 erfolgen, was aber erst durch das Finanzministerium in Stuttgart endgültig genehmigt werden muß.

Im folgenden Punkt der Tagesordnung wurde die vorgeschlagene Neufestsetzung der Aktivkreditgrenze von den anwesenden Genossenschaftlern einstimmig angenommen. Für das ausgeschiedene Vorstandsmitglied Heinrich Walter, der auf eine Wiederwahl verzichtete, wurde Alfons Pabst gewählt. Die Aufsichtsratsmitglieder Ernst Heitz und Franz Münchbach wurden wieder gewählt.

Hierauf hielt Geschäftsführer Zittel von der Ortenauer Milchzentrale einen sehr lehrreichen Vortrag über milchwirtschaftliche Fragen. Ein anschauliches Bild ergab die Aufschlüsselung der Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis. In seinen weiteren Ausführungen sprach Herr Zittel über den hohen Butterpreis, der auf die von den Gewerkschaften seinerzeit geforderte Freigabe der Festpreise zurückzuführen sei, was sich heute insofern nachteilig für den Verbraucher auswirkt, als durch die Dürreperiode des Sommers in erhöhtem Maße Futterknappheit eingetreten sei, was wiederum zur Folge gehabt hätte, daß die Milchleistung rapid gesunken und die Butter Mangelware geworden sei. Abschließend kam er noch auf die seitens der Ortenauer Milchzentrale geplante Futtermittelaktion zu sprechen.

Zum Schluß der Versammlung ging Vorstand M. Fäßler nochmals auf das Thema „Tabakhalle" und auf den vom Gesamtvorstand gefaßten Beschluß des Einbaues von Büroräumen in die Halle, ein. In der Wahl stimmten 80 Prozent der anwesenden Genossenschaftler für die Ausführung dieses Bauvorhabens. Die einzelnen in der Versammlung besprochenen Punkte lösten in der folgenden Diskussion rege Debatten aus, die teilweise zu erhitzten Gemütern führten.

Hohes Alter

Marlen (k). Am 16. November vollendet Hauptlehrer a. D. Hermann Schanz aus Marlen in seltener körperlicher und geistiger Frische sein 75. Lebensjahr. Ueber 50 Jahre war der Jubilar als Lehrer in Ladenburg tätig und über 40 Jahre Dirigent des dortigen Gesangvereins „Liederkranz" und später ihr Ehrenchormeister. Vor einigen Jahren verlegte er seinen Wohnsitz von Ladenburg nach seiner Heimat Marlen und ist hier Dirigent des Gesangvereins „Sängerbund am Rhein" und Bezirksobmann des Badischen Sängerbundes Gau Hanauerland. Wir gratulieren herzlich.

Maurermeister und Landwirt Friedrich Udri aus Kittersburg wird am 16. November 80 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch.

Neue Ordensschwester

Marlen (k). Für die vor einigen Wochen verstorbene und hier stationierte Ordensschwester Sigtrud, hat das Mutterhaus in Gengenbach als Nachfolgerin, für die Pfarrgemeinde Marlen, die ehrwürdige Schwester Willeyka bestimmt. Sie hat ihren Dienst bereits hier angetreten. Wir heißen sie herzlich willkommen.

Todesfall

Kittersburg. (k). Am 11. November verstarb Frau Katharina Kruß Witwe, geb. Marzluf aus Kittersburg im 71. Lebensjahr.

Offenburger Fechter im Aufstiegsturnier erfolgreich

Am vergangenen Sonntag nahmen Offenburger Fechterinnen und Fechter am diesjährigen 2. Aufstiegsturnier der Turnierklasse II in Baden-Baden teil. Die Leistungen aller Teilnehmer (aus Baden-Baden, Freiburg, Lahr und Offenburg) waren durchweg gut, und mancher ältere Fechter, der bereits in einem früheren Aufstiegsturnier die Endrunde einmal erreicht hatte, schied nach der Vorrunde aus.

Bei den Damen wurde schließlich hinter Fri. Weiß und Frau Bader (beide Freiburg), Frau Wäckerle 2., und Frl. Ritter vom TV Offenburg 4. Siegerin. In der Herren-Endrunde kam Mundinger (Offenburg) auf den 4. Platz.

Frau Wäckerle und Herr Mundinger haben damit zum 2. Mal die Endrunde der Turnierklasse II erreicht und steigen in die Turnierklasse I auf.

Kriegsopfer kämpfen um soziale Gerechtigkeit

Delegierten-Konferenz des VdK. Kreis Wolfach, in Zell a. H.

Zell a. H. (z). Am Sonntagvormittag trafen sich im Gasthaus „Zur Sonne" die Delegierten des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner, Kreis Wolfach, zu einer Kreiskonferenz, an der auch Landesgeschäftsführer Spoida und der Vertreter der Rechtsschutzabteilung Neuber teilnahmen.

Als 1. Vorsitzender der hiesigen Ortsgruppe begrüßte Ernst Bea die Anwesenden, ihm schloß sich Bürgermeister Schwab an, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß Zell a. H. als Tagungsort gewählt wurde.

Kreisvorsitzender Staudacher erstattete zunächst den Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1. Januar 1951 bis 1. November 1952, aus dem ersichtlich war, daß die Organisation einen schönen Aufstieg zu verzeichnen hatte und die Mitgliederzahl gestiegen war. Die Tätigkeit erstreckte sich hauptsächlich auf die Betreuung, Versorgung und die vor dem Versorgungsgericht eingelegten Rechtsverfahren. Nach dem Kassenbericht ist die Organisation gut fundiert.

In der anschließenden Diskussion kam lebhaft zum Ausdruck, daß das Bundesversorgungsgesetz eine erhebliche Verschlechterung gegenüber dem früheren badischen Versorgungsgesetz aufweise; es wurden Klagen laut, daß der Staat seinen Verpflichtungen gegenüber den Kriegsopfern nur unvollkommen nachkomme, während auf der anderen Seite schon wieder Milliarden für Aufrüstung ohne weiteres zur Verfügung gestellt würden.

Nach der praktischen Arbeit des Vormittags erfolgte dann am Nachmittag im „Badischen Hof" eine Mitgliederversammlung, bei der auch die Nachbargemeinden gut vertreten waren. Die Begrüßung der Gäste oblag wiederum dem 1. Vorsitzenden Ernst Bea. Dann ergriff der 1. Kreisvorsitzende Staudacher das Wort und stellte an den Beginn seiner Ausführungen die Totenehrung. Anläßlich des nunmehr fünfjährigen Bestehens des Verbandes im Kreise Wolfach gab er einen Ueberblick über die während dieser Zeit geleistete Arbeit unter der Parole „Kampf für soziale Gerechtigkeit, die beste Waffe für den Frieden". Auch er konnte nicht umhin, die Vorteile des früheren badischen Versorgungsgesetzes gegenüber dem heutigen Bundesgesetz zu erörtern und wies auf die Notwendigkeit von Novellen hin, wenn das Bundesgesetz vollständig sein solle. Als wesentlichen Punkt betrachtete der Kreisvorsitzende ferner die Auswirkungen eines eventuellen Verteidigungsbeitrages. Bevor nicht die Opfer des ersten und zweiten Krieges so versorgt seien, daß sie entweder eine Rente bekommen oder einen günstigen Arbeitsplatz haben, gebe es daher nur ein glattes „Nein" auf diese Frage.

Nach ihm überbrachte Bürgermeister Schwab die Grüße und Glückwünsche der Stadtverwaltung und als weiterer brachte Landesgeschäftsführer Spoida namens und im Auftrag des Landesverbandes ebenfalls Glückwünsche zum Ausdruck. Auch er bezeichnete eine gerechte Befriedigung der Kriegsopfer und der Opfer der Arbeit als vordringlichste Aufgabe der Staatsorgane. Bevor man beginne Waffen zu bauen, müsse zunächst die Waffe der sozialen Gerechtigkeit gebaut werden. Er rief die Mitglieder zur ernsten sachlichen Mitarbeit innerhalb der Ortsverbände auf, denn „vereint können wir alles, einzeln sind wir nichts".

Als weiterer Referent sprach der Geschäftsführer der Rechtsschutzabteilung im Landesverband Freiburg, Neuber, um zunächst einen Rückblick über den verflossenen Zeitraum zu halten, die Gegenwartslage zu prüfen und für die Zukunft zu planen. Auch er ging, wie seine Vorredner, auf die Enttäuschungen näher ein, die die bundeseinheitliche Versorgung gebracht habe. Einen breiten Raum nahmen seine Ausführungen über das Recht der Berufung und damit die Beschreitung des Rechtsmittelweges ein, die er an Hand praktischer Beispiele erläuterte.

Ein zweiter, gemütlicher Teil des Nachmittags mit Herrn Schoch aus Hausach als Ansager und Humorist brachte unter Mitwirkung einer Abteilung der Stadtkapelle allerlei Abwechslung mit turnerischen Vorführungen, mit der Aufführung des Einakters „Die fromme Helene" und nicht zuletzt durch das Auftreten des einheimischen Künstlers, des Balljongleurs Ernesto Nevada. Mit herzlichen Worten des Dankes schloß der 1. Vorsitzende Bea die Versammlung.

Im goldenen Kranze

Altenheim (r.) Wiederum können wir von einem Jubelpaar berichten, dem das Glück beschieden ist, seine goldene Hochzeit zu begehen. Landwirt David Mild und Frau Christina geb. Heitz, feiern heute dieses Fest in guter Gesundheit. Der Jubilar ist geboren am 9. August 1880 und die Jubilarin am 30. April 1884. Der Ehe entsprossen 5 Kinder, die alle in Altenheim verheiratet sind. In jungen Jahren war der Jubilar als Rheinbauarbeiter tätig; er wandte sich dann später der Landwirtschaft zu. Die Jubelbraut hat 46 Jahre ihres Lebens als Diakonissin dem Dienste an der Allgemeinheit gewidmet, und in dieser langen Zeit vor manchem Krankenlager gestanden. — Wenn nun die beiden Gatten im Kreise ihrer Kinder und Enkel dies seltene Fest begehen, so wollen auch wir an diesem Tage nicht verfehlen, ihnen für die Zeit ihres Lebensabends gute Gesundheit und noch ungetrübte Tage zu wünschen.

Aufnahme: Photo-Stober

Altenheimer Chronik

Altenheim. Mitten aus der Arbeit heraus verstarb im Alter von 74 Jahren der Landwirt Johann Georg Adam. Auch eine Ueberführung ins Krankenhaus vermochte keine Hilfe mehr zu bringen. Lange Jahre war Johann Georg Adam ein treues Mitglied des Männergesangvereins und trug viel zur geselligen Unterhaltung bei. Ehre seinem Andenken. Am Samstag veranstaltete der Bund vertriebener Deutscher einen Unterhaltungsabend im „Salmen" mit reichhaltigem Programm. — Die zum Rheindamm führende Brücke im Gewann Murauel wurde einer gründlichen Reparatur unterzogen.

Bestandene Gesellenprüfung

Altenheim. Betriebsschlosser Horst König, Rheinstraße 8, hat die Gesellenprüfung mit gutem Erfolg bestanden. Wir gratulieren.

Aus dem Harmersbachtal

Hohes Alter

Zell a. H. (z). Stadtrat und Schreinermeister Karl Maier konnte am 12. November seinen 75. Geburtstag feiern; der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und Rüstigkeit.

Genußreiche Stunden

Unterharmersbach (f). Die hiesige Musikkapelle veranstaltete am vergangenen Sonntag im Gasthaus „Zum Adler" ihr traditionelles „Cäcilienkonzert. Wenn auch bei der Nachmittagsaufführung der Besuch ein noch besserer hätte sein können, so war doch am Abend das Haus voll besetzt. Unter Stabführung von Dirigent Braun kamen u. a. Werke von Mozart, Beethoven, Wagner, Döring, Boeme und Strauß zur Aufführung.

Mit diesen beiden Konzerten hatten unsere Musiker allen Besuchern wiederum wirklich genußreiche Stunden bereitet. Der Beifall war nach jedem Stück jeweils ein begeisterter aber auch ein vollauf verdienter.

Unsere Leser schreiben:

Stoßseufzer eines Naturfreundes

Auch du bist wahrscheinlich, wenn du Hunde gern hast, ein Naturfreund; denn beide Eigenschaften überschneiden sich wohl. In Zeiten wie der gegenwärtigen hört man auch oft, daß die Liebe zu Tieren bei manchen über die Liebe zu Menschen gehe. Und viele finden das verständlich. Aber darauf komme ich noch.

Sechs Tage jeder Woche bist du eingespannt zwischen grauem Gemäuer; im Ohr das Geräusch stampfender Maschinen, klopfender Hämmer; in der Nase den beißenden Geruch ätherischer Oele, und die Augen brennen von schwelenden Dämpfen. Aber dann sehnst du dich nach leib- und seelenstärkender Ruhe, Stille und frischer Luft. Also gehst du am siebten Tag, dem Sonntag, dahin, wo du Stille zu finden glaubst.

Weil du die Fahrstraßen, über die Motorräder knattern und die endlose Kette der Kraftwagen dir den Weg versperrt, meidest, sind es die einsamen Pfade, die dich verlocken. Du gehst etwa entlang einer weiten Wiese und hörst die Heuschrecken zirpen. Ein solches Grillenkonzert erscheint dir jetzt schöner als manche Rundfunksendung daheim am Abend. Nun gehst du durch einen Wald und erfreust dich dort an dem tiefen Schweigen. Nicht weit vom Ausgang des Waldes befindet sich ein Gehöft, an dem dicht vorbei der einzige Weg führt. Du bist noch ganz hingenommen von der Stille des Waldes und der Anmut der Landschaft, die sich dir beim Austritt aus dem Wald eröffnet hat — aber wie durch einen heftigen Schmerz wird dieses beglückende Gefühl plötzlich zerrissen. Mit einem fürchterlichen Gebell schießt ein Hund, der als Wachhund natürlich gebraucht wird, hinter einer Wand des Gehöfts hervor und ist bestrebt, an dir seine Zähne zu erproben. Er hätte es auch wirklich getan, wenn er nicht angekettet gewesen wäre und du nicht schnell zurückgewichen wärest; denn er hatte dich bereits mit den Vorderpfoten berührt.

Beim Weiterschreiten findest du irgendwo an der Vorderfront des Bauernhauses eines jener Schilder angebracht, auf denen mit den Worten „Warnung vor dem Hunde!" so offensichtlich die Menschenliebe eines Hundebesitzers zum Ausdruck kommt. Schreck und Verärgerung über das plötzliche Lärmen und den Angriff eines Köters inmitten der friedlichen Natur versuchst du abzuschütteln, steigst einen Hügel hinan und erblickst jenseits in einem schattigen Grund eine Mühle. Da sie in deiner Zielrichtung liegt und dir dorthin wiederum kein anderer Weg zu gehen übrigbleibt, wanderst du um so freudiger auf sie zu. Ein Bach scheidet Weg und Wald voneinander. Hinter einer Wegkrümmung bist du der Mühle, deren Schaufelrad durch das Wasser des Baches plätschert, nahe. Vielleicht erlebst auch du jetzt ähnliches wie das, was mir einst dort begegnete. Ein schwarzer, zottelhaariger Hund kam mir wie zur Begrüßung entgegen. Es gibt auch gesittete Hunde, dachte ich. Doch kaum gedacht, verwandelte sich auch dieser Mitinsasse einer ländlichen Behausung in einen Reißwolf. Auf den Lärm hin blickte ein Mann aus einem Fenster im oberen Stock der Mühle. Ich gab ihm winkend zu verstehen, er solle den Hund zurückrufen. Der Mann stemmte die Arme in den Fensterrahmen und lachte, wie mir schien. Wahrscheinlich war es der Mühlen- und Hundebesitzer und mehr Tier- als Menschenfreund. Dann rief der Mann mir zu: „Er macht nix!"

Oh, ich kenne diese Hunde, die „nix machen"! Bei der geringsten Bewegung meinerseits kam der nach Ansicht des Besitzers brave und nur spielend bellende Hund auf mich zu, schob seine Schnauze wie eine geöffnete scharfe Zange näher an meine Hose und bellte mit verstärkter Wut. Ich gab es dran, über den Weg an der Mühle vorbeizugehen, sprang über den Bach und stapfte durch hohes Gras davon wie ein Dieb. Das Idyll der Mühle hatte mir dieser Zerberus, dessen wütendes Bellen mir noch lange im Ohr klang, zur Hölle verwandelt. —

Aber vielleicht hast du, Wanderer, wenn du dort vorbeigehst, nicht ein Gleiches zu erwarten. Vielleicht hat der Hundebesitzer seinem Liebling eine Keule hingeworfen, womit der tugendhafte Hund gerade beschäftigt ist. Gehe sorglos weiter! Und wenn du, armer, gehetzter, ruhebedürftiger Stadtmensch, auf deinen ferneren stillen Pfaden wieder notgedrungen an einem einsamen Gehöft vorbeigehen mußt und wirst dort von einem treuen Beschützer bellend begrüßt, so denke, daß es sicherlich einer ist, der „nix macht", sondern eben nur bellt und nicht deine Hose oder gar deine Beine auf ihre Reißfestigkeit hin untersuchen will.

Alle Hundebesitzer aber — und die es werden wollen — frage ich: Was würdet ihr sagen, wenn ich in euren Sonntagnachmittagsfrieden, ganz gleich, ob ihr ihn auf einer Couch oder im Liegestuhl eines Gartens verbringt, eindringen und euch mit Lärmen, Schimpfen und Toben traktieren würde? Ihr würdet mich als irrsinnig bezeichnen und mich schließlich der Polizei übergeben, nicht wahr? — Nun saget nur noch, ein Hund sei ein Hund, und ein Mensch ein Mensch, dann antworte ich trotzdem: Ich liebe zuweilen Hunde mehr als Menschen.

fg

Urloffener Feuerwehr — einmal anders

Auch im Reich der leichten Muse schlagfertig

Urloffen (f). Von altersher veranstaltet die Feuerwehr am Martini-Montag ihren jährlichen Unterhaltungsabend, der diesmal besonders gut gelang und sehr gut besucht war. Kommandant Franz Bühler konnte in seiner Ansprache u. a. Kreisbrandmeister Kraus, Renchen, Ortspfarrer Ritzi, Bürgermeister Schmidt, sowie eine Reihe auswärtige Gäste begrüßen. Die Ansprachen der einzelnen Redner standen unter dem Motto: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!" Pfarrer Ritzi unterstrich in seinen Worten, den in der Urloffener Wehr besonders ausgeprägten Gemeinschaftsgeist.

Das launige Zwiegespräch, „'s brennt ins Bösche Alters Schopf —", eine heitere Episode in heimischer Mundart (von E. A. Huber verfaßt), die von dem Ehepaar Peter treffend zum Vortrag gebracht wurde, erntete stürmischen Beifall. Die Musikvereinskapelle spielte zum Tanze auf, wobei besonders die Gesellschafts- und Gruppentänze sehr zur Unterhaltung beitrugen.

Der stimmungsvolle Abend bewies, daß die Wehr es versteht, neben ihrer ernsten Pflicht, auch der heiteren Muse gerecht zu werden.

Geburtstage der Woche!

Urloffen (f). Ihr 88. Lebensjahr vollendet am Sonntag, 16. 11. Frau Elisabeth Langenecker, Mattenstraße 3; 74 Jahre alt wurde Leonhard Stöckel, Hauptstraße 116, am 11. 11.; dasselbe Alter erreicht Josef Laug, Hauptstraße 100, am 14. 11.; am 13. 11. wird Gottfried Schneider, Hauptstraße 19, 73 Jahre alt; ihren 70. Geburtstag begehen August König, Hauptstraße 96, am 12. 11. und August Huber, Hauptstraße 67, am 14. 11. Wir gratulieren herzlich.

Gesellenprüfung bestanden

Urloffen. Manfred Sauer, Sohn des Obst- und Gemüsehändlers August Sauer, hat die Gesellenprüfung mit gutem Erfolg bestanden. Er war bei Pflästerermeister Gustav Berger, Renchen, in der Lehre.

Weihnachtsprogramm beraten

Langhurst. (r) Der Verwaltungsrat und eine Anzahl aktiver Mitarbeiter des Radsports- und Musikvereins berieten sich über die Veranstaltung zu Weihnachten. Diese wird mit einem größeren Programm in der „Linde" durchgeführt. Eine weitere Feier wird in Langhurst nicht abgehalten, so daß die Weihnachtsveranstaltung des genannten Vereines zugleich eine Dorffeier sein wird.

Wieder ein großer Erfolg

Langhurst. (r) Bei der Eröffnungsfeier des Gasthauses „Zur Linde" im August dieses Jahres wirkte das Sängerehepaar Seitz aus Heiligenzell mit. Des großen Erfolges wegen traten die beiden Sänger auf Einladung am vergangenen Sonntagabend nochmals auf. Gäste aus Langhurst und Schutterwald füllten die Räume bis auf den letzten Platz. Das Ehepaar Seitz bot in einem ausgesuchten Programm mit großem Beifall schöne Heimatlieder dar, die mit humoristischen Einlagen und klassischen Stücken abwechselten.

Offenburger Tageblatt
Chefredakteur: Adolf Kimmig
Verantwortliche Redaktion: Adolf Kimmig (Politik); Franz Josef Mayer (Badner Land); Karl Gies (Kultur, Unterhaltung und Heimatbeilage); Alois Hörth (Sport); Herbert Buhles (Allg. Beilagen); Walter Pichert (Landw. Beilage); Heimatteil: Dr. Alfred Galler.
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg
Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise des Mitgefühls und der Verehrung für unseren lieben Entschlafenen

Josef Klemm

Oberlehrer i. R.

sagen wir herzlichen Dank.

Besonderen Dank für den schönen Grabgesang, die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sowie die ehrenden Nachrufe der Hochw. Herren Pfarrer Epple und Spieß, Herrn Senator Dr. Burda, den Vertretern des Landesverbandes Südbad. Imker, Württemberg. Imker, des Landesvereins bad. Imker Nordbadens, der Imkerschule und des Imkervereins Gengenbach, des Imkerbezirksvereins Goldscheuer des Bezirkslehrervereins und des Lehrerkollegiums Goldscheuer, des Gesangvereins und des Fischereivereins Goldscheuer und des Musikvereins Rammersweier.

Goldscheuer, den 12. November 1952.

Frau Fränzel Klemm und Familie

Erfolgreich **verkaufen**

helfen Ihnen gut gestaltete Anzeigen im Offenburger Tageblatt. Sie werden gerne und unverbindlich durch unsere Vertretung beraten. Die fachmännische Erfahrung von vier Jahrzehnten kommt Ihnen hierbei zu gut.

Verlag des Offenburger Tageblatt
Kornstraße 10

Das Edeka Angebot

Durch gemeinsamen Einkauf von über 29000 Edeka-Kaufleuten bieten wir hier an

Bismarckheringe 1.45
Marke Petri 1-Ltr.-Ds. . . . . DM

Überraschung und Freude bringen die demnächst an dieser Stelle erscheinenden
EDEKA-Weihnachtsangebote

Wir danken Verwandten und Freunden, Nah- und Fernstehenden, die in so herzlicher Art der Zuneigung und Liebe und in so aufrichtiger Verehrung der Persönlichkeit und des Lebens unserer nun nicht mehr unter uns weilenden, von uns und unseren Kindern in Innigkeit geliebten und verehrten Mutter und Oma

Frau Luise Bob

geb. Baier

gedacht haben.

In tiefer Trauer und herzlicher Dankbarkeit:

Geschwister Bob

Staufen i. Breisgau, Oktober 1952

Achtung! Achtung!

An alle Hausfrauen von Offenburg und Umgebung!
Freitag, 14. Nov., findet im Gasthaus „Zur Kopfhalle"

Großer Trikotagen-Verkauf

von dem bekannten Tailfinger Großvertrieb statt.
Wir bringen große Auswahl in Damenwäsche, was einmalig für jede Hausfrau ist.
Damen-Schlüpfer in allen Farben, garant. reine Interlockwäsche, mit Rand, nur **2.- DM**, sowie **Damen-Hemden** für nur **2.50 DM**
Reichhaltiges in **Damen-Schlüpfer** wie **Unterröcke** in Futter angerauht; gestrickte **Cubrama-Schlüpfer** beste Fabrikate; sämtliche **Herren-Wäsche, Herren-Unterhosen**, gerauht nur **4.- DM; Trainingshosen**, alles zu billigen Preisen.
Kommen Sie, überzeugen Sie sich selbst, denn Gelegenheitskauf ist der Hausfrau ihr Vorteil.
Besuchen Sie unsere Ausstellung, Ihr Einkauf lohnt sich
R. Volm, Trikotagen-Großvertrieb, Obernheim

Melabon gegen Kopfschmerz Melabon
Verlangen Sie Gratisprobe v. Dr. Rentschler & Co. Laupheim 583/Wttg.

---

25 Jahre

HETZ-Gleitschutzketten

der Garant für Sicherheit, höchste Lebensdauer und kürzester Bremsweg

Verlangen Sie neue Jubiläumspreisliste

Eingeführte, branchekundige Vertreter mit Auto gesucht

FRITZ HETZ, Gleitschutzkettenfabrik, Ettlingen (Baden)

Die neuzeitliche Fortschritt-Buchhaltung und jeder Bürobedarf bei
Carl Kist
Offenburg, Hauptstraße 45

Reste in **Flanell** und **Finette**
Schilling
Hildastr. 5

Offenburger Fußball-Verein
Boxkampf
Baden-Baden Offenburg
Samstag, 15. Nov.
20 Uhr Schillerschule

Heilpraktiker Wetterer
Offenburg, Friedenstraße 11
hat ab Freitag wieder
Sprechstunde
Di., Do., Fr. 9–12; 13–16 Uhr

Speise-Service
12 Personen
DM **70.-**
Weisser
Hauptstraße 56

Wolle Wäsche
Strümpfe
Eildienst von
Laufmaschen-Reparaturen
Kahlke
Friedenstraße

Tüchtigen, jüng. Buchhalter

für mittleren Industriebetrieb in Offenburg gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 8-725 an die Geschäftsstelle.

Schlank wie eine Pinie
durch **Bisco-Zitron-Schlankheits-Kur.** Keine Hungerdiät! Angenehm! . . . und bei Darmträgheit: **Bisco-Zitronetten!** In Apotheken und Drogerien vorrätig!
Burg-Drog. W. Litterst, Hauptstr. 17, Schwarzw.-Drog. A. Zeitz, Wilh.-Bauer-Str. 2, Drog. M. Gorski, Weingartenstr. 37, Drog. Spinner, Hauptstraße

---

Park-Lichtspiele
Offenburg
Nur noch heute Donnerstag
18 und 20.30 Uhr
Der große Erfolgsfilm
FANFAN der Husar

Immobilien
Vermittlung:
Herm. Nickles Tannweg 22 — **Offenburg** Telefon 2331

Reiner
Obstschnaps 8.-
40 Vol. % Lt. offen
Feiner alter
Hefeschnaps 9.30
50 Vol. % Lt. offen
ein bewährt. Hausmitt.
für innerliche u. äuserl. Anwendung
M. KEMPF
Weinhandlung
Wasserstr. 2 - Telefon 1451

Mietgesuche

Für einen unserer Angestellten suchen wir auf 15. November 1952 ein gut heizb.
möbl. Zimmer
AEG-Büro, Offenburg, Luisenstraße 7

Junges, berufstät. Ehepaar sucht ab sofort
1—2 Leerzimmer
oder **Dachstube** in Offbg. od. näh. Umgeb. Angeb. u. Nr. 8-723 an die Geschäftsst.

Jüngeres Ehepaar sucht
2 möbl. Zimmer
evtl. leer, für sof. od. spät. Angeb. u. 8-724 a. d. Gesch.

Möbl. od. Leerzimmer
gesucht. Angebote unter Nr. 7-428 an die Geschäftsstelle.

TEXTILHAUS Späth
bietet Qualität
Wolle Wäsche Strümpfe — Pullover Westen Schals
OFFENBURG/BD. METZGERSTR. 7

Fiat 1100 Limousine
4türig, in fahrbereitem Zustand, gut bereift, weil überzählig für 600.- bar zu verkaufen.
Möbel-Erhardt, Kork, Steinstraße.

Dunkelbl. D.-Mantel
(Gr. 44) günstig zu verk. Zu erfr. u. Nr. 18-574 i. d. Gesch.

Burschen-Anzug
dunkelblau, für 13—14 Jahre, zu verkaufen. 23-493
Offenburg, Kronenstr. 38 a

Weißes Bettgestell
mit Matratze, gut erhalten, zu verkaufen. Offenburg, Grimmelshausenstr. 14 II 21-30

Eine neuwertige
Wasserversorgungsanlage
(Kolbenpumpe mit Druckkessel, 500 Ltr.) zu verkaufen.
Milchgenossenschaft Urloffen

2 Paar Lachtauben
zu verkaufen. Zu erfr. u. Nr. 8-722 in der Gesch.

8 Ar Weißrüben
zu verkaufen. 11-429
Griesheim, Haus 91

Stellengesuche

Für meine Tochter (18 J.) Anfangsstelle als
Bedienung
evtl. Mithilfe in Küche ges. Ang. u. 10-774 an die Gesch.

Ehrliche fleißige
Wasch- und Putzfrau
gesucht. Zu erfragen unt. Nr. 10-775 in der Geschäftsstelle

Stellenangebote

Tücht. Metzgergeselle
im 1. oder 2. Berufsjahr für sofort gesucht.
Friedrich End, „Zum Meierhof", Offbg., Gaswerkstr. 5

Bauingenieur
mittl. Alters, erfahren in Bauleitung u. Kalkulation von anges. Hochbauunternehmen Frbg. gesucht. Aufstiegmöglichk. bei Bewährung. Bewerbg. befördert u. Nr. 2099 ANZEIGEN-RUF, Freiburg i. Br., Postfach 208

Kaufgesuche

Schwarzwälder Speck
zu kaufen gesucht.
Metzgerei Herm. Danner
Offenburg, Klosterstraße 3

Tiermarkt

Ein Wurf Ferkel
zu verkaufen.
Johann Glanzmann, Durbach-Stöcken, Haus 17

Zwangsversteigerung

Samstag, den 15. November 1952, um 9 Uhr werde ich in Offenburg, Erzbergerstr. 15, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Personenkraftwagen „Dixi" 15 PS, Zweisitzer.
Vorm. 10 Uhr im Hofe des Landgerichts Offenburg:
1 Leder-Reisekoffer.
Reichenbach, Gerichtsvollzieher

Wir suchen:
Jüngeren, intelligenten, fleißigen Kaufmann oder technischen Kaufmann oder Holztechniker
für unser Betriebsbüro mit sehr guten Kenntnissen in Steno, Schreibmaschine, techn. Rechnen und möglichst auch techn. Zeichnen. Schriftl. Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bildungsnachweis, Gehaltsforderung erbeten an:
Fritz Friedmann, Holzbau
Offenburg, Haselwanderstraße 39

Arbeitsausschreibung

Auf dem Werksgelände des früheren Gaswerks – jetzt Bauhof — in Kehl ist der
Abbruch des durch Kriegseinwirkung unbrauchbar gewordenen Gasbehälters
zu vergeben.

Leistungsverzeichnis in doppelter Fertigung ist sofort auf dem Rathaus, Stadtbauamt, in Kehl erhältlich. Ausführungsbeginn: 8 Tage nach Auftragserteilung.

Angebotsabgabe und Eröffnung am Montag, den 24. November 1952, 16 Uhr, auf dem Stadtbauamt Zimmer Nr. 6.

Vermietungen

Möbl. heizb. Zimmer
an soliden Herrn zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 4-212 an die Geschäftsstelle.

Verschiedenes

Kaufe gebr. Möbel
An- und Verkauf (Karte genügt).
Szameitat, Kork, Herrenstraße 17

Nikolaus
kommt auf Wunsch und Bestellung in dein Haus. Zuschr. u. Nr. 16-346 an die Gesch.

Kleider machen Leute! Wollen Sie nicht auch zu den gutangezogenen und deshalb besonders erfolgreichen Leuten gehören? Der große vielfarbige Wirth-Katalog macht es Ihnen leicht: er bringt eine reiche Auswahl moderner preiswerter Kleider-, Anzug- und Mantelstoffe, entzückende Blusen und fertige Kleider für jeden Frauentyp. Dazu Leibwäsche aller Art (wir denken dabei auch an die tadellosen Sporthemden!) und wertvolle, gediegene Wäsche- und Dekorationsstoffe. Katalog gratis vom Textilgroßversand Gebr. Wirth, Münchberg O 244 in Obfr.

Mühelos - im Handumdreh'n trockene Wäsche - wunderschön!
durch die 1000fach bewährte
Erma-Wäschepresse
8 Pfd. Wäsche in 2 Minuten bügeltrocken.
Preis ab DM **88.-**
Bequeme Ratenzahlung.
Draht Schmid
Unverbindliche Vorführung an Ihrem Waschtag

Seifix
Edelbohnerwachs in der Dose
sparsam bis zum letzten Rest

Voll und schön bleibt Ihr Haar - Schuppen u. Haarausfall beseitigt **Diplona**
BURG-DROGERIE
Offenburg — Hauptstraße 17

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg